

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei Buchhandlungen, Zeitungen, bei Dross
niversal, 2 RM. 8.20; Postkarte, 2 RM. 5.20 zinsfrei.
48,44 Msp. Schreib. ohne Postzettelzettel, bei 2 x
zinsfrei. Berlin. Preisliste, 10 Msp.; außerh.
Kostenlos mit Abonnement, 10 Msp.; außerh. Zoll
mit Abonnement 15 Msp., Auslandskanzlei 10 Msp.

Druck u. Verlag: Lipsch & Reichardt, Dresden-U. 1, Marien-
straße 38/42. Fernruf 25241. Postleitziffer 1008 Dresden.
Dieses Blatt entält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden.

Besitzerspreis 2. Postkarte Nr. 2: Willkürerhebung
25 Msp. zinsfrei 11,5 Msp. Nachporto nach Städte B.
Gemeindeamt und Steueramt Willkürerhebung
je 4 Msp. Zollzettel, 20 Msp. — Nachporto
nur mit Gemeindeamt Dresden oder Postamt.
Auslandskanzlei Schreibzettel werden nicht aufbereitet.

England will das Predigen nicht lassen

Indienminister nimmt die Juden in Schutz

London, 18. November.

Der britische Indienminister Lord Betland hielt am Freitag in Torquay eine Rede, in der er sich auch mit den deutschen Vergeltungsmassnahmen gegen die Juden nach dem jungen Menschenmord des Judenjungen Grünspan an dem jungen Landeshofrat vom Rath beschäftigte. Der völkerliche Geschäftsbürokrat gegenüber der spontanen Abwehraktion des gesamten deutschen Volkes gegen die neue Herausforderung des Weltjudentums erklärte der Minister, daß seine im Aufschluß an München gezeigten Hoffnungen durch die Ereignisse der letzten Wochen in Deutschland stark erschüttert worden seien. (1)

Zwar muß auch Lord Betland angeben, daß man nur Abschüsse für das schändliche Verbrechen empfinden könne, das der polnische Jude begangen habe, der einen unschuldigen deutschen Diplomaten ermordet habe. Dann aber willigt sich der Lord unbefriedigt in die deutsche Innenpolitik und kundtelt, „man sieht bestürzt vor den Vergeltungsmassnahmen, die Deutschland gegen Tausende von unschuldigen Personen ergreift haben“.

Dr. Goebbels habe erklärt, daß die Reichsregierung es nicht wünsche, daß England daran Interesse nehme, wie Deutschland die Judenfrage löse. Mit dieser eindeutige und in jeder Weise gerechtfertigte Erklärung findet der britische Minister eine im höchsten Grade erstaunliche Erwiderung. Der einzige Kommentar, den er dazu abgeben wollte, so erklärte er, sei lediglich der, daß selbst ein solcher Mensch einer so hochgestellten Persönlichkeit, wie der des Reichsministers für Volksaufklärung, nicht entstande sei, das „Wissen“ eines ganzen Volkes, und zwar nicht nur des englischen, sondern des ganzen europäischen Welt“ zu unterdrücken. (2) Schon aus menschlichen Erwägungen erhebt das deutsche Judenproblem eine ethische Behandlung auf internationalem Gebiete. Man könne versichert sein, daß die britische Regierung diesem Problem ihre „ernstesten Erwägungen“ widmet. Dabei soll es aber offensichtlich — wie stets bisher — im wesentlichen bei den „Erwägungen“ bleiben, denn der Lord fügt hinzu, daß die britische Regierung bereit sei, eine Freiheit innerhalb des britischen Imperiums für „einige“ von ihnen zu finden.

Ed gibt eine Schauergeschichte des Amerikaners Edgar Allan Poe, in der von einem Mörder erzählt wird, der annähernd genug ist, sich vor dem Kriminalbeamten, der zur Untersuchung in seine Wohnung kam, direkt über der unter

den Dielen verborgenen Leiche seines Opfers in längeren Monologsprüchen zu ergehen. Diese Geschichte fällt einem sofort ein, wenn man die Worte Lord Betlands, ausgerechnet eines Indien-Ministers, hört: „Willkür“... Es ist noch nicht allzu lange her, da hat England in Indien, wie Minister Betland wohl wissen dürfte, Sexpaus zur Vergeltung an Kanonen gebunden und verschlossen. Vorher hatten englische Steuerzahler mit den unumstößlichen Folterqualen die Bevölkerung so lange drangalliert, bis es am Ende August von 1857 kam. Am englischen Unterhaus wurden auch damals Anfragen über die Methoden dieser Steuerzahler gestellt, die den Frauen und Kindern an die Brüste saßen und die Männer mit Bajonetten an Brustzetteln zusammenfesselten und peitschten, um das letzte verdeckte Geld aus ihnen herauszupressen. Wir können im Augenlicht der Vergeltungsmassnahmen in Palästina, der täglichen Sprengung arabischer Häuser und Erschießung arabischer Freiheitskämpfer dem also moralisch zuließ über zerstörten Menschenrechten Entrüstet nur sagen: Häatest du doch den Mund gehalten.

Simon zur Judenansiedlung

London, 18. November.

In einer Rede vor Regierungsdienstleitern in Ashot (Nord-Wales) glaubte auch Schatzkanzler Sir John Simon zur Lage der Juden in Deutschland Stellung nehmen zu müssen. Er teilte mit, daß die Regierung sich mit einer Reihe von Kolonien in Verbindung gesetzt habe, um festzustellen, ob es möglich sei, dort Emigranten aus Deutschland anzusiedeln. Die Regierung lebe die Frage dieser Emigranten als äußerst dringend an und wolle den ebenfalls größten Beitrag an ihrer Ansiedlung außerhalb Deutschlands erbringen. Gleichzeitig betonte der Minister jedoch, daß man die Unterbringungsmöglichkeit von Flüchtlingen in den Kolonien nicht übersehen dürfe.

Staatsbesuch Lebruns in London

London, 18. November.

Wie offiziell bekanntgegeben wurde, wird der Staatsbesuch des französischen Präsidenten Lebrun in London vom 21. bis 24. März nächsten Jahres stattfinden. Die offizielle Ankündigung besagt, daß der Staatspräsident und Frau Lebrun die Einladung zu diesem Datum angenommen haben.

„Ich übernehme ganz allein die Verantwortung“

Daladier vor der radikalsozialen Kammergruppe - Staatsausgaben um 20 Milliarden gestiegen

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Paris, 18. November.

Mit gleicher Festigkeit, wie Daladier am Donnerstagabend auf dem Festessen der Direktoren und Chefredakteure der großen Pariser Zeitungen erklärte, er werde sich auf keinen Fall bei der Durchführung des Dreihundredplanes hütten, hat er auch am Freitagmorgen vor den Mitgliedern seiner Partei den Willen der Regierung zur Durchführung der Wiederausbauarbeit im Lande dargelegt. Er hat hierbei vor allem den radikalsozialen Abgeordneten aussondergeföhlt, welche Gründe ihn bestimmt haben, die neuen Notverordnungen zu erlassen.

Nach ergänzenden Nachrichten über die Sitzung der radikalsozialen Kammergruppe hat Ministerpräsident Daladier vor seinen Parteifreunden u. a. erklärt, er übernehme nun allein die Verantwortung für die getroffenen Maßnahmen und die Unpopulärität, die sie zur Folge haben könnten. Diese Anstrengung werde er aber nur machen, wenn seine Partei mit ihm einig sei. Um Jahre 1929 hätten die Radikalsozialen die durch die Finanzlage des Landes notwendig gewordene Anstrengungen nicht machen wollen. Sie seien damals praktisch 8 Jahre von der Regierung abgeschlossen gewesen. Seit 1930 seien die ordentlichen Ausgaben des Staates um 20 Milliarden gestiegen, diejenigen der Eisenbahn um 8 Milliarden und die Ausgaben der Gemeinden um 7 Milliarden. In weniger als zwei Jahren habe man 200 000 neue besoldete Stellen geschaffen. Diese Lage könne nicht weiter andauern. Wenn man nichts dagegen unternehme, müsse man für das Jahr 1939 mit über 65 Milliarden allein für die ordentlichen Ausgaben des Staates rechnen.

Die Regierung habe geglaubt, die erforderlichen Maßnahmen treffen zu müssen, um diesen Zustand zu ändern. Diese Maßnahmen seien hart, aber die Regierung sei der Ansicht, daß sie durchgeführt werden müßten. Wenn man das nicht wolle, sollte man es sagen. Das würde aber eine Ministerkrise bedeuten.

Auf den Einwurf des ehemaligen Unterstaatssekretärs de Tiffan, daß er im Plan der Regierung die Vorschläge des vormaligen Finanzministers Marchandais und des Handelsministers Gentil vermisste und daß er wegen der Mehrheit, die die Regierung unterstützen könnte, beunruhigt sei, antwortete Daladier: „Sie wollen wissen, mit welcher Mehrheit ich reagieren werde? Ich werde an alle Republikaner appellieren. Wenn man die Regierung fürzten will, so soll man das

sagen; aber diejenigen, die noch mit folgen würden, würden ihren Weg durch Ruinen zu suchen haben.“

Am Freitag ging der in allen politisch interessierten Kreisen Frankreichs mit Spannung verfolgte Kongreß des Allgemeinen Französischen Gewerkschaftsbundes zu Ende. Die Kommunisten hatten verloren, diesmal die Leitung dieser größten französischen Gewerkschaft lag in die Hand zu bekommen, was ihr innerpolitisches Schwergewicht bedeutend erhöht haben würde. Dies ist ihnen nicht gelungen, im Gegenteil, der Kongreß hat gegen eine starke kommunistische Minorität einen Beschluss angenommen, daß die politische Unabhängigkeit des Allgemeinen Französischen Gewerkschaftsbundes aufrecht erhalten werden müsse und daß es notwendig sei, Einflussnahme von außen her abzulehnen. Der bisherige Generalsekretär Leo Jouhaux wurde wieder gewählt.

Die sozialistischen und kommunistischen Abgeordneten

haben am Freitagabend im Finanzausschuss der Kammer in bestem Ton gegen die neuen Notverordnungen Einspruch erhoben. Paul Reynaud und Daladier, die ursprünglich die Abstimmung bei dieser Sitzung die Verordnungen zu verteidigen, waren durch den zu gleicher Zeit stattfindenden Ministerrat am Er scheinen verhindert. Im Minis-

terrat vom Freitag nahmen die Ausführungen Bonnells über die allgemeine politische Lage und den bevorstehenden Besuch Chamberlains und Lord Halifax in Paris den größten Raum ein. Vor dem Ministerrat hatte Bonnel eine längere vertrauliche Unterredung mit Daladier im Kriegs-

ministerium.

Drafthaber Dr. Dieckhoff zur Berichterstattung nach Berlin berufen

Berlin, 18. November.

Der deutsche Botschafter in Washington, Dr. Hans Dieckhoff, ist am Freitag zur Berichterstattung nach Berlin berufen worden.

Handrick zum Major befördert
Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 18. November.
Olympiasieger Goethard Handrick ist am 9. November zum Major der Luftwaffe befördert worden. Handrick hat sich, wie wir kürzlich berichtet, unlängst verlobt.

Die Hintergründe

Unmittelbar nach dem jüdischen Mord an dem Gesandtschaftsrat vom Rath verurteilte die öffentliche Meinung der Welt einhellig das Verbrechen. Das Judenproblem war erneut aufgeworfen und trat in seiner weltweiten Bedeutung in die Erscheinung. Diese Wirkung seiner Bluttat sah Israel mit Beihilfe. Es erkannte die Größe einer Gefahr, der es zwar auf die Dauer nicht entkommen kann, der es sich aber noch zu erwehren sucht, solange es wesentliche Teile der Normung der öffentlichen Meinung der Welt in Händen hält. Die Abwehr wird ihm leicht gemacht in den Ländern demokratisch-liberalistischen Denkens, denn die in ihnen herrschende Weitschaltung kommt den jüdischen Bestrebungen entgegen, fördert sie sogar. Dadurch gelang es dem Judentum, den Dreh zu finden, von der Urache auf die Wirkung abzuteufen, und alle die Eliten, die wir seit Jahren kennen, schwören zur Zeit über vor Errichtung über Deutschland und die Maßnahmen des Dritten Reiches zur Breitung der jüdischen Machtpositionen. Man soll dieses Geziert nicht übersehen. Seine Nebelwand wird doch recht erheblich von aufrichtigen Stimmen durchstoßen, die die Wahrheit erkennen und keine Neigung zeigen, sich vor den jüdischen Karren spannen zu lassen. Aber man soll auch nicht unterschlagen. Die Ablenkung des allgemeinen Interesses auf Vorgänge in Deutschland kommt manchen politischen Bestrebungen sehr entgegen, und von hier aus wird der Hebe eine Hilfestellung geleistet, in deren Bereich sie sonst schwerlich gelangen würde. Besonders derweise sind es gerade die beiden angelsächsischen Länder, die sich in der Aufführung der jüdischen Umtriebe hervortun. Da ist es nun recht ausschlagreich, die Hintergründe zu beleuchten, um derer willen es geschieht. Am englischen Unterhaus wurden am Donnerstag recht peinliche Fragen über das britische Vorgehen in Palästina gestellt. Dieses ist ja tatsächlich allmählich zu einem Skandal geworden, der es in sich hätte, in der ganzen Welt die britische Kolonialpolitik anzuprangern als das, was sie ist, nämlich als eine Reihe unerhörter Missbildung und Härte. Das Foreign Office hat Vorsorge getroffen, die Ereignisse nicht allzu bekannt werden zu lassen. Über alle Berichte aus Palästina ist schärfer Kenntnis verhangt. Kein Journalist toll mehr die Möglichkeit bestehen, über die Niederbrennung und Sprengung von Wohnstätten der Araber vom Taktor aus als Augenzeuge unter dem Eindruck des Erlebten zu berichten, sondern die Gestalt streicht alles herauß, was der britischen Militärdiktatur in Palästina nicht genehm ist. So scheint man die Wahrheit. Und die sattsam bekannten Organe Englands, die seit langem das System verfolgen, immer wenn etwas Unheilblames in der Welt geschieht, sich über Deutschland aus den Ringen zu laugen, erfüllen mit Hochdruck Greuelnachrichten über Judenverfolgungen, die Meisterleistungen der Henschel darstellen.

Ganz das gleiche in den Vereinigten Staaten. Wir töten den Kolporteur der Greuelmärchen zuviel Ehre an, wollten wir und im einzelnen mit den Ergebnissen ihres Geistes herumshängen. Aber gewisse Linien der Politik Washington verhindern wie die Englands nähere Beleuchtung. Die Vereinigten Staaten von Amerika stehen in der Vorbereitung der Panamerikanischen Konferenz in Lima. Es ist an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß sich hinter dem von Washington lancierten Schlagwort „Politik der guten Nachbarschaft“ nichts anderes verbirgt als das Bestreben, den politischen Schubengel für ganz Südamerika zu spielen. Mit den führenden Verrenkungen verliert die nordamerikanische Presse den Staaten des Südkontinents ihre Schlagbedeutung fast zusammen. Da wird so breit wie der Amazonenstrom lang ist gefeuert, die autoritären Staaten, besonders natürlich Deutschland, verfolgten finstere Pläne in Südamerika. Ja, man malt militärische Angriffe über den Atlantik und den Sälen Ocean hinweg an die Wand, und Phantasien über den Machtbereich der deutschen Luftwaffe sollen ein übriges tun. Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador, Uruguay und Paraguay einzufüllen, wie notwendig es sei, unter die unglücklichen Fittiche des großen Bruders im Norden zu schlüpfen. Nur — davon redet man nicht, daß hinter dieser lieblichen Fürsorge volle fünf Milliarden Dollar jährlicher Kapitalinvestitionen in Südamerika stehen; darüber schwieg das Kapitol in Washington, daß das amerikanische Judentum den riesigen Einfluß, den es in den Vereinigten Staaten besitzt, nur zu gern auf dem Südkontinent der Neuen Welt zu gleicher Höhe entfaltet wäre.

Doch es gibt einen Spruch, der lautet: „Die Wahrheit siegt!“ Er hat seinen tiefen Sinn in der politischen

HEUTE:

Entfesselter Mammon

Tatsachenbericht aus den letzten Monaten der Inflationszeit

Entwicklung der letzten Jahre bewiesen. Wie Säulenblätter ist ein Lügengefüll nach dem anderen zerstört, der gegen Deutschland ins Werk gebracht wurde. Zusammengebrochen ist der auf Lüge gegründete Nationalstaat, der missbräuchlich den Sprach im Wappen führte. Jungen haben kurze Weine, seitdem sich Deutschland ihrer zu ernehmen weiß; und wir haben gründlich gelernt durch die ewigen Angriffe und Hetzcampagnen von draußen, wie man variiert und den Gegentricht führt. Unsere Waffen sind leichter, denn sie sind besser. Tatsachen leben wie gegen Erfindungen. Tatsachen, an denen nicht zu zweiten ist, und beweisen dadurch, dass Verleumdungen auf ihre Urheber zurückfallen. Die Sieger, dessen möge man gewiss sein, bleiben wir.

Seit 1933 erkennt man sich im Auslande darüber, wie schlecht es den Juden in Deutschland geht. Oft, ob ging ihnen erbärmlich und die „armen“ Juden bekamen im nationalsozialistischen Deutschland durchschnittlich vierthalb mal so viel Vermögen wie die deutschen Volksgenossen. Noch heute befinden sich sechzig Prozent des Grundbesitzes der Reichshauptstadt in jüdischer Hand. Die Juden hatten verdient am Weltkrieg, an der Inflation, waren ganz dick in der Wölfe im Weimarer Staat, in dem es ihnen möglich war, Reichsministerien zu verwalten und ihre Rente überall an die entscheidenden Posten zu schicken. Diese Stelle mussten sie räumen. Aber sie verdienten weiter, denn auch der Wirtschaftsaufbau im nationalsozialistischen Staat floss zum nicht geringen Teil in ihre Taschen. Gewiß, es sind seit 1933 ungefähr 180 000 Juden aus Deutschland ausgewandert. Jedoch im gleichen Zeitraum wanderten allein aus dem Auslande nicht weniger als 10 000 Juden in die Reichshauptstadt ein, darunter sogar 97 aus Palästina. Allein in Berlin wurden 1933 rund 100 jüdische Anträge auf Neuerrichtungen von Einzelhandelsbetrieben gestellt; 1936 waren es 224, und 1937 243. Das ist nun wirklich nicht der Sinn der nationalsozialistischen Revolution, die Juden aus dem Staatsleben auszuhalten, um anzusehen, wie sie in der Wirtschaftssphäre weiterhin ihre Naden spinnen als geheime Mächte im eigenen Lande, feindlich dem Volke, feindlich dem

Staate, Träger einer Moral, die dem deutschen Empfunden fremd und entgegengesetzt ist. Das deutsche Blut revoltiert dagegen. Man erinnere sich nur an die manhafte und ferne Sprache Martin Luther's und an jene Stellen aus seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543), die gerade heute wieder brennend zeitgemäß sind: „Was wollen wir Christen nur tun mit diesem verworfenen, verdamten Volk der Juden? Wir können das unchristliche Neuer göttlichen Nomos nicht isolieren noch die Juden verbrennen... Es will meinen treuen Rat geben: Daß man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anhebe und beschütte, daß kein Mensch einen Stein oder Schlaufe davon schenke ewiglich. Denn was wir blicken auf Unwissenheit gebüdet sich das selbst nicht gewußt, wird und Gott vergessen. Nun wir's aber wissen und sollten trotzdem frei vor unserer Rute den Juden ein solch Haus schaffen und schützen, darin sie Christus und seine Botschaften, Fluchen, Anspiele und Schönheiten: das wäre ebensoviel, als läten wir's selbst und viel ärger, wie man wohl weiß.“

Die Heger gegen Deutschland tun, als gehörten sie zu den Unwissenden. Nur ist es merkwürdig: Diejenigen Staaten, die sich am meisten über die deutsche „Grausamkeit“ gegen die Juden beläugen, haben noch nicht den kleinen Vorschlag zur Lösung der Judenfrage gemacht. Trotzdem gerade England, Amerika und Frankreich über die weiten Räume verfügen, schlägt einer den anderen vor, wenn erwogen wird, den Juden Siedlungsgebiete zur Verfügung zu stellen. Es ist eben doch so: Sobald es an Tatsachen geht, bricht die Henchheit in sich zusammen. Man kann auch auf die Dauer nicht verschweigen, daß die Zahl derjenigen Staaten in ständigem Wachsen begriffen ist, die ebenfalls harde und schärfste Maßnahmen gegen das internationale Judentum für unerlässlich halten. Eben liegt in die Heger gegen Deutschland zum Scheitern verurteilt. Die Völker werden hellhörig. Sie ziehen Vergleiche, sehen den jüdischen Machthabern im eigenen Lebensbereich auf die Finger, und immer mehr sprechen offen aus: Deutschland handelt ja ganz recht. Wann ist man endlich auch bei uns so weit?

begegnen. Die sogenannte „Kritik“ der vergangenen Jahrzehnte war in einem Baukunst der Verwilderation ohnegleichen geraten, und die „Kritiker“ erblühten einen großen Teil ihrer Aufgaben darin, sich durch ährende Behandlung des Künstler das Antlitz wichtiger, kluger Köpfe zu verschaffen. Nach und nach beginnt es heute selbstverständlich zu werden, daß ein Mensch, der ein Urteil über eine künstlerische Leistung abgibt will, zunächst einmal dieser selbst mit Achtung entgegtritt und dann mit dem gleichen Gespür sich bemüht, einem anderen die Beweggründe der Werke und ihrer Dinge darzulegen.

„Dichterische Freiheit“

Wenn wir von vornherein Achtung vor Kunst und dem Künstler fordern, so erwarten wir auch, daß dieser Künstler seinerseits Achtung vor der Natur, vor den Werken seiner Nation und vor der Vergangenheit seines Volkes mitbringt. Man mag der dichterischen Freiheit noch so viel Raum lassen in der Erfahrung, daß die geschichtswirkende Kraft eines Menschen nicht notwendig mit seinem sonstigen privaten Schicksal verbunden erscheint und deshalb aus manchen Fähigkeiten herausgehoben werden kann, so geht es nicht an, wie es manchmal geschieht, einfach Gefühle und Gedanken unserer Gegenwart in Gestalten der Vergangenheit hinzutragen und diese, ohne sie aus ihrer eigenen Zeit zu befreien, als Träger der Ideen unserer Epoche vorzuläufen. Das Leben nach der Vergangenheit ist so farbig und wechselnd, daß der Dichter immer noch einen weiten Spielraum hat und es ihm deshalb der künstlerische Taft verbieten muß, hier eine Vermauerung der Persönlichkeiten und Gedanken verschiedener Zeitalter vorzunehmen und gar dann auch noch die bewegungslose Achtung leitens des Urteils der nationalen Gemeinschaft zu erwarten.

Picow bei v. Ribbentrop und Göring

Berlin, 18. November.

Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, empfing am Freitagabend um 5 Uhr in Anwesenheit des Berliner Gesandten der Union von Südafrika, Dr. S. H. R. Gle, den zu einem mehrjährigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt weilenden Wirtschafts- und Verteidigungsminister der Union von Südafrika, Oswald Picow.

Einige Stunden vorher hatte sich Minister Picow zum Ehrenunter den Linden begeben, wo er zum ehrenden Gedenken der im Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten einen Krans niederlegte. In seiner Begleitung befanden sich der Gesandte der Union von Südafrika, Dr. Gle, der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Sellert, und derstellvertretende Chef des Protopolls im Auswärtigen Amt, Legationsrat v. Halem. Nach dem feierlichen Akt der Kransniederlegung schritt der südafrikanische Verteidigungsminister die Front der angeretenen Ehrenkompanie ab.

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring gab Freitag am Ehren des südafrikanischen Verteidigungsministers Picow und Frau Picow ein Frühstück, an dem neben dem südafrikanischen Gesandten und seiner Gattin von deutscher Seite Generalsoberst Milch, Staatssekretär Körner, General Stumm, General Udet und die Herren der näheren Umgebung des Feldmarschalls mit ihren Damen teilnahmen.

Regierungspräsident Krebs in Aussig

Aussig, 18. November.

Der vom Reichsminister des Innern zum Regierungspräsidenten in Aussig ernannte Gauleiter A. D. und SS-Oberführer Hans Krebs traf Freitag, von Reichenberg kommend, zur Übernahme der Regierungsgeschäfte in Aussig ein.

Angarns Judengesetz werden verschärft Beschleunigte Bodenreform - Erleichterung der jüdischen Auswanderung

Budapest, 18. November.

Der Ausschuss der Regierungspartei, der vor einigen Tagen zur Ausarbeitung eines neuen Judengesetzes gebildet wurde, ist Freitag nachmittag zu einer ersten Sitzung zusammengetreten. Wie man hört, habe auch Ministerpräsident Krebs der heutigen Sitzung des sog. Judenausschusses der Einheitspartei beigewohnt.

Aus Kreisen, die der Regierungspartei nahestehen, verlauten bereits Einzelheiten über die Gesichtspunkte, nach denen die Neufassung des gegenwärtigen Judengesetzes durchgeführt werden soll. Danach stehen im Vordergrund vier Punkte, und zwar 1. die Regelung der Frage des Heimatrechtes und der Niederlassung von Juden; 2. die Herausbeseitung der Zahl der jüdischen Grundbesitzer und Bodenpächter; 3. die Förderung der jüdischen Auswanderung; 4. die Herausbeseitung der im bisherigen Judengesetz geltenden Verhältniszahlen gegenüber der übrigen Bevölkerung, beispielweise im Wirtschaftsleben und im Angestelltenverhältnis.

Nach dem geplanten künftigen Judengesetz sollen geeignete Handhaben für die Überprüfung der Staats-

angehörigkeit und des Heimatrechtes der als unerwünscht anzusehenden Elemente gegeben werden. Hierzu sind Bestimmungen vorgesehen zur Verhinderung der Überflutung der ungarischen Städte, nämlich der Landeshauptstadt, durch das jüdische Element. Bei der nunmehr mit Beschleunigung in Angriff zu nehmenden Bodenreform sollen zunächst in jüdischen Händen beständliche Grundbesitz sowie die Großpachtungen in Angriff genommen werden. Die jüdischen Großpachtungen sollen in Form von Kleinpachtungen an die ungarische landwirtschaftliche Bevölkerung gegeben werden. Zur Erleichterung der jüdischen Auswanderung plant man eine allgemeine Änderung des gegenwärtig geltenden Auswanderergesetzes, das Gruppenauwanderungen überhaupt verbietet. Man will in Zukunft alle die Auswanderung beherrschenden Bestimmungen für die Juden aufheben. Während den vermögenslosen Juden ohne jede Verhinderung die Auswanderung ermöglicht werden soll, beabsichtigt man, den vermögenden Juden progreßiv steigende Auswanderungsbaboten aufzuerlegen. Aus diesen Abgaben soll ein Auswanderungsfonds zur Begünstigung der mittellosen Juden geschaffen werden.

Zurückbare Verbrechen jugendlicher Autoreuber Ein 13-jähriger und ein 20-jähriger Räuber schossen vier Personen niedrig

Graz, 18. November.

Freitag vormittag hielten zwei junge Burschen bei Hohenberg in Österreich durch eine Autosalle ein Auto auf. Als der Lenker des Wagens austieg, um das Hindernis zu beseitigen, erschossen ihn die zwei Begleiter und lauerten mit dem Wagen davon, den sie aus bisher noch unsbekannter Ursache im Lavanttal stehen ließen.

Dort begaben sie sich zu Fuß um den Birnbach-Kogel in die Steiermark in die Gegend von Perchtoldsdorf. Durch einen über die Straße geworfenen, frisch geschlagenen Baumstamm hielten sie wieder eine Autosalle bei und lauerten am Wegrande auf ein neues Opfer.

Gegen 10.15 Uhr nahte ein Auto des Arbeitsamtes Judenburg. Die drei Insassen des Wagens, zwei Ingenieure des Judenburger Arbeitsamtes und der Lenker des Autos

namens Heinrich Bochert, ließen aus, um das Hindernis zu beseitigen. Dabei wurden sie von den zwei Mordbuben überfallen. Der eine von ihnen feuerte auf Bochert und töte ihn durch einen Brustschuß. Der andere Ingenieur konnte fliehen und die Gendarmerie von Neumarkt alarmieren, die die ganze Umgebung unter Einschluß von Salzburg abstreifte. Den anderen Ingenieur nahmen die Jugendlichen als Geisel mit. — Es handelt sich um einen Ingenieur des Arbeitsamtes Judenburg mit Namen Perra. Sie fuhren in der Richtung nach Linzmarkt davon.

Während der Fahrt bedrohten sie ihren Gefangenen dauernd mit vorgehaltener Pistole. Inzwischen waren Unsanmarkt und die Orte der Umgebung von dem Überfall berichtet worden. Die Banditen rasten mit dem Wagen und ihrem Opfer durch Unsanmarkt. Siehe aber außerhalb des Ortes gegen den steinernen Pfost einer Brücke. Der Wagen stürzte in den Graben, überholte sich, und die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Dabei gelang es dem Ingenieur Perra, zu entfliehen. Eine Heftlang blieben die zwei Verbrecher spurlos verschwunden, dann wurden sie aber in der Gegend des Bahnhofes von Unsanmarkt von einer SA-Streife gestellt.

Es entpankte sich sofort ein heftiger Feuerwechsel in dessen Verlauf der SA-Führer Franz Hebenstreit und der SA-Mann Arty Seiler getötet wurden. Der ältere Bruder des Mörderpaars erlitt ebenfalls Schüsseverletzungen. Auch der Jüngere wurde leicht verletzt.

Die zwei Mörder — einer von ihnen ist 18 Jahre und der andere 20 Jahre alt — wurden hierauf festgenommen und nach Judenburg gebracht. Zu ihren Taten hatten sie sich eines Trommelrevolvers und einer kleinkalibrigen Pistole bedient. Ihr Rückfall, den sie mit sich schleppen, war ganz mit Mischnung angefüllt.

Über das Motiv zu dem durchbaren Verbrechen gaben die beiden vorläufig teilsame Aufklärung. Eigenartig, daß sie weder bei den ermordeten in Hohenberg noch bei dem Überfall in der Steiermark weitere Raubabsichten zeigten, sondern es nur auf die Autos abgelenkt zu haben schienen. Eine Gerichtskommission hat die Untersuchungen bereits eingeleitet und den Tatbehank aufgenommen.

Bilanz des rumänischen Königsbesuches in London

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 18. November.

Nachdem König Carol von Rumänien London wieder verlassen hat, um über Paris zurückzufahren, verlässt man in englischen Kreisen eine Bilanz des Königsbesuches zu ziehen. Man ist dabei aber sehr stark auf Vermutungen angewiesen, da amtliche Darstellungen über das Ergebnis der Londoner Besprechungen des rumänischen Königs fehlen. Zu den glaubwürdigen Versuchen gehört das über die Gewährung von Handels- und Wirtschaftsfreidien, während die anfangs verbreitete Ansicht über eine englische Anleihe an Rumänien offenbar nicht zutrifft. Es ist auch nicht ohne weiteres zu übersehen, ob die Schwierigkeiten überwunden sind, die sich daraus ergeben, daß Rumänien wegen eines Zusammenbruchs seines Guthaabends in England die am 1. Oktober fällig gewordene Schuldentlastung nicht bezahlen konnte. Die „Times“ bringt noch einmal zum Ausdruck, daß

England die besonderen Rechte und Interessen Deutschlands in Rumänien anerkennt, daß es aber nicht gewillt sei, sich am rumänischen Markt zu beschränken.

Auch in Frankreich spielt ähnlich der Tatsache, daß König Carol nunmehr Paris aufsucht, und daß gleichzeitig auch eine französische Kommission Bucarest, Sofia und Belgrad besucht, die Frage des Handels mit den südeuropäischen Staaten wieder eine größere Rolle. Es gibt immer noch französische Kreise, die alle und längst erledigte Träume einer französischen Vorherrschaft in Südosteuropa noch nicht aufzugeben scheinen. Staatenkende Wirtschaftskreise hingegen können an der Tatsache der Ausdehnung des deutschen Handels mit den Südoststaaten nicht vorbei. So beurteilt denn auch das Blatt „Tournée Industrielle“ die Aussichten für den französischen Handel mit dem europäischen Südosten recht skeptisch.

er 1938
enen Jahr
obnegleich
rohen Teil
ndlung der
zu werden,
che Leistung
sicht ents
lich bewirkt
ihres Vorw

Flug über die Mittel-China-Front

Von unserem ständigen Mitarbeiter im Fernen Osten Hans Tröbst

Dresden, im November.

Das Ende einer Legende

In der Bewertung und Beurteilung der japanischen Kriegerei haben sich alle neutralen Beobachter — selbst die militärischen Sachverständigen — gelrt gebaut; an der Höhe des technischen Materials wurde zwar kaum gezweifelt, aber immer wieder hörte man die Behauptung, daß der Japaner als solcher keine „Kriegerlichen Fähigkeiten“ besitzt, weil... und nun kommt eine recht originelle Beweisführung: die japanische Mutter schmalt sich bestmöglich ihr Kind auf den Rücken, und zwar in einer Form, die immer wieder das Entzücken jeder europäischen Frau und Mutter erregt, weil der Kopf des Kleinkindes völlig frei „herumhaumt“. Er „schlängelt“ bei jedem Schritt der Mutter wie ein Glöckchenschlüssel hin und her oder hängt — wenn das Kind einschläft — wie der Kopf einer getrockneten Blume nach rückwärts herunter, so daß man immer meint, dem kleinen sei das Genick gebrochen. Über diese Trageweise der Kleinkinder ist in ärztlichen Kreisen viel gesprochen und geschrieben worden, und irgendwie hat infolgedessen die Theorie aufgestellt, daß beim erwachsenen Japaner als Folge dieser Tragweise der Gleichgewichtslinie nicht besonders ausgeprägt ist, worauf man nun wieder hinzuweist, daß der Krieger nicht geeignet seien. Mit dieser Legende hat der Fernkrieg, wie mit vielen anderen Dingen auch, gründlich aufgeräumt, und heute hat sich durchweg die Erkenntnis durchgesetzt, daß die japanische Flugwaffe es mit jedem Gegner aufnehmen kann. Auch die drei Piloten, mit denen ich jocben einen

Fronflug über Mittelchina

„absolviert“ habe, sahen in ihrer „großen Kriegsbemalung“ zwar nicht gerade vertrauenerdigend aus, aber sie handhabten ihre schwere Douglasmaschine mit einer solchen Eleganz und Leichtigkeit und Sicherheit, daß während des ganzen vierstündigen Fluges auch nicht eine Sekunde lang das Gefühl irgendwelcher „Unsicherheit“ aufkommen konnte.

Die Maschine selbst war von der japanischen Armee zur Versuchung gestellt worden, um der Presse einmal Einblick in

die ganz außerordentlichen Schwierigkeiten zu gewähren, die die japanische Armee beim Angriff auf Hankau zu überwinden gehabt hatte. In Shanghai begann dieser vierstündige Flug, der den Himmel über das Hauptquartier des japanischen Oberbefehlshabers und vor hier über das Kampfgelände führte, auf dem sich monatelang um den Besitz von Hankau die erbittertesten Kämpfe abgespielt haben, deren Mühseligkeiten der japanische Generalstab mit dem

verhältnismäßig rasch Brechen schlagen, und trotz Treibstoffmangel und dionellischer Luftangriffe, denen doch eine ganze Flotte japanischer Schiffe zum Opfer gefallen sind, sich auf dem Kanal immer näher an Hankau heranschieben.

Die Armee dagegen mußte sich „zwiebelchäsend“ durch das völlig wegelose Höhengelände vorarbeiten, das sich südlich des Yangtze hinzog. Will man sich dies Angriffsgebäude plastisch vorstellen, dann mußt man ein paar grüne Tafelchen heranziehen, werfe sie auf den Boden und betrachte sie sich vom Stuhle aus, dann hat man das Schlachtfeld vom Flugzeug aus gesehen: ein wildes Durcheinander von Bergwällen, Regen, tiefeingeschnittenen und nach allen Himmelsrichtungen sich hinziehenden Tälern, in denen der Angreifer Straße (Taxis, Wochenschriften) überhaupt nicht verwenden kann und der Verteidiger nur ein paar Mann aufzuhalten braucht, um die besten Sturmtruppen aufzuhalten. Infanteriedivisionen rückten die Japaner hier, ausgelöst in unzählige kleine Einheiten, im Gänsemarsch in den engen Tälern vor. Verlassen sie von irgendinem Gipfel herunter, dann mußt dieser Gipfel mühsam erklimmen werden, ohne daß es aber zu wirklichen Nahkämpfen kommt. Wenn die Chinesen, als Meister der Geländeausnutzung, halten die Stellungen immer rechtzeitig geräumt, haben bereits wenige hundert Meter weiter rückwärts auf dem nächsten Höhenzug, und das mühselige Auf und Ab mit den zerstörenden Kleinverlusten beginnt von neuem. Meldungen über erfolgreiche chinesische Gegenstöße erscheinen vom Flugzeug aus gesehen durchaus glaubhaft, denn die Japaner kämpften hier eigentlich überall nur in „Reihen“ oder Schichten, die sich mühsam von allen Seiten abriegeln ließen. Kein Wunder, wenn die eigentliche Schlacht entscheidung nicht in diesem unwegsamen Gelände, sondern im Norden von Hankau, an der Hankau-Peking-Bahn, fiel, wo die Japaner große Verbände gegen die hier lebenden chinesischen Elite-Regimenter einzogen konnten. Da die Bahn waren die Japaner nach der großen Sutong-Schlacht im Mai/Juni dieses Jahres bereits bis auf wenige Kilometer herangekommen, als der

Schaden einer Zwiebel vergleicht: wie bei der Zwiebel, bevor man zum Kern kommt, dann auf Haut abgezogen werden muß, genau so mußte in diesem eigenartigen Kampfgelände Stellung auf Stellung genommen werden, aber als die Japaner all diese „Stellungshäute“ endlich „abgepeilt“ hatten, standen sie das chinesische „Nest“ in Hankau... leer! Wiederum war es den Chinesen, wie in allen bisher von den Japanern angelegten „Einfestungschlachten“, gelungen, ihre Truppen rechtzeitig der Vernichtung zu entziehen. Die Frage liegt natürlich nahe: Warum sind auch diesmal die Chinesen wieder rechtzeitig weggekommen?... eine Frage, deren Beantwortung eine planmäßige Übersetzung des Kampfes in großen Zügen durchaus ermöglicht. Es ergibt sich nämlich folgendes Bild:

Um den Fortmarsch der Japaner auf Hankau aufzuhalten, halten die Chinesen bekanntlich seinerzeit die

Schuhdelche des Yangtze

der vier Flugstunden von der Mündung aufwärts noch immer fast zwei Kilometer breit ist, durchstoßen und damit im Verein mit den Jahreszeitlich bedingten Überschwemmungen (siehe Mitte) ein Gebiet unmittelbar nördlich des Yangtze in ein Meer verwandelt, dessen Grenzen auch heute noch, selbst aus 700 Meter Höhe, nicht zu erkennen sind. Aus diesem Meer ragen nur hier und da einzelne Dörfer, Gebäude oder winzige Bodenerhebungen und kleine Waldstücke heraus, so daß sich auf diesem Frontabschnitt nicht einmal eine Infanteriegruppe mit Booten vorarbeiten kann. Allerdings haben sich die Chinesen mit diesen Überschwemmungen zum Teil ins eigene Fleisch geschnitten: zwar hatten sie „Fliehpartner“ angelegt, das heißt, unzählige Dämme, Böschungen und so weiter, aber die Überschwemmungen hatten die Ansäume wirklicher Überbekämpfungen verhindert, von denen aus die japanischen Verbrecher Minenboote usw. auf den Räumen wirksam hätten verhindert werden können. Antigedanken hatten die Chinesen darauf beschränkt müssen, auf den nicht überfluteten, kurzen Deichstücken kleine Schützenaräen mit MG-Richtern anzulegen, weil für bewehrte Artilleriebatterien uhw. einfach kein Platz da war. Die japanischen Kanonenboote konnten daher bei einer Flucht von etwa 85 Meter bis auf nächste Entfernung an diese Schützenaräen heranfahren und die Besatzungen im direkten Schuß herauslösen; anfangs Chinesen haben später alaunwürdig erklärt, daß sie der moralischen Wirkung des direkten, auf 200 bis 300 Meter auf sie abgezielten Artilleriefeuers einfach nicht gewachsen seien. Denn jeder chinesische Soldat hat am Ufer annehmen müssen, daß gerade auf ihn, als Einzelkämpfer, das genau erkennbare, lebenslange Schiffsschicksal erichtet, geladen und abgefeuert wurden...

Aufgabeblatt konnte die japanische Flotte in die aus dem Hinterland noch deutlich zu erkennenden Rücken

Flankentrieb des Gelben Flusses

erfolgte. Diese von den Chinesen herbeigeführte Katastrophen war damals den ganzen japanischen Hankau-Operationsplan um und drängte die Japaner in das für sie so ungünstige Berg-, Sumpf- und Seengebäude des Yangtze-Tales, das im Verein mit der chinesischen Armee den an sich wohl unvermeidlichen Fall von Hankau um mindestens drei bis vier Monate verzögert hat. Dadurch aber haben die Chinesen, die im Zeitgewinn noch immer ihren besten Bundesgenossen stehen, wiederum Zeit genug gefunden, um die Rücknahme Hankaus planmäßig durchzuführen, so daß die Zentralarmee auch diesmal im wesentlichen intakt geblieben ist.

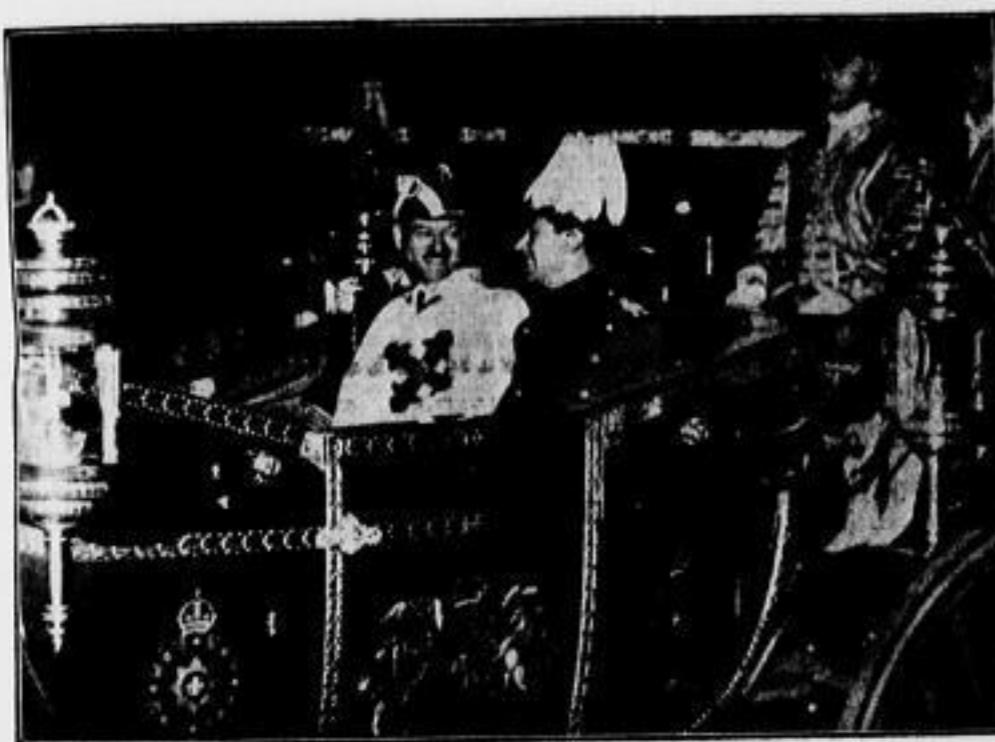
So soll hier nicht untersucht werden, ob eine bessere Armee als die japanische Hankau hätte schneller nehmen können. Wer sich das Angriffsgebäude aus einem zum Teil sehr niedrig liegenden Fließenden Fließgewässer angesehen hat, weiß das blonde, unendliche „Inlandmeer“ überlegen hat, durch das sich das schwungige, braune Band des reichen Yangtze windet, wie die weglosen, fahlen Berge und den absoluten Mangel an all jenen Dingen gelehrt hat, die auf einem europäischen Kriegsschauplatz überhaupt erst die Voraussetzungen für den Beginn irgendwelcher Operationen bilden, der denkt ganz unwillkürlich an die Jahrtausenderlangen Kämpfe im

Standardischen Sumpf- und Seengebiet,

wo ebenfalls die Natur die lange Dauer der Kämpfe bestimmte. Und erst vom Flugzeug aus ist der ganze riesige Apparat zu erkennen, den die Japaner haben aufbauen müssen, um die Hauptstadt der Zentralregierung nehmnen zu können: da liegen auf dem Yangtze, klein wie Muschalen, die

Codix die gute Schuhcreme lässt Leder lange leben!

QUALITÄTS-ERZEUGNIS DER SIDOL-WERKE, KÖLN



König Carol von Rumänien, wurde in London im Interesse der britischen Südosteuropa-Politik mit großen Ehrenungen überhäuft. Unser Bild zeigt den Gast Englands mit König Georg VI. auf der Fahrt in der Staatskarosse zum Buckinghampalast.

Berliner Theater

Eröffnung des neuen Schillertheaters

Das architektonisch und technisch, im Bühnen- und im Aufbauerraum von Prof. Baumgarten artiglich umgebogene und erneuerte Theater in der Charlottenburger Niemannstraße, das hinfört Schiller-Theater der Reichshauptstadt heißt, empfing seine länderliche Freude durch eine Festvorstellung von „Ach, Late und Liebe“. Der Intendant des Hauses, Staatsdramatiker Heinrich Göring, schon im Kostüm seines Lustlers Müller, sprach lächelnd und doch sinnvoll nachdrücklich, nach einer von Prof. Hermann Dörner mit seinem Collegium musicum vorgetragenen Sinfonie vom Mannheimer Komödien-Autor Johann Stamitz, den Prolog zum „Wolkenstein“, aus dem ganze Versreihen so unveraltet und bedeutungsvoll klangen, als seien sie erst ihr dritter Anlauf und unsere Welt auseinander. Dann öffnete sich der Vorhang an einer Aufführung, die unter Georges wohlbekannter, bald dampfender, bald bellender Einleitung von einem erstklassigen, nur auf die Schallwirkung des Raumes noch nicht ans abekommnen Ensemble gezaubert wurde. Paul Wegener als einen starken, luidenden Präsidenten, Raimund Scheler einen königlich-kuriosen Ferdinand, Willy Uhl ein ausdeuteter Unbesiegt aus tragischen Schicksalstränen aufwachende Quile, Ernst Leder als Holmarth von Kalb verschmähte so wenig die barbareske Komödie, wie Georges Müller den häretischen Humor, Karl Meixners Wurm die kalte Böhmischlaune und Lothar Körner's Hammerdienst bei aller Verhaltenheit das revolutionäre Bettelrecht der Augen und Gedärme.

Der Führer, Reichsminister Dr. Goebbels, Generaladmiral Dr. K. R. Röder, Stadtpräsident Dr. Lipper nebst anderen Würdenträgern des Reiches und der Reichshauptstadt sowie von der für Begrätzungszeremonie neugeschaffenen Mittelstufe aus das Reich an langanhaltendem Beifall. Er soll Möglichkeiten und Leistungen, die für den schon aufgeweckten, deutsche und ausländische Käffler, zeltländische Ur- und Erstausführungen verzeichnenden Spielplan außerordentlich erwartet lassen.

Am Tage zuvor kehrte Hans Moser im Moser-Theater, auf der nach alter Prinzipalstufe auf ihn, den Direktor, und seine Familie getauften Bühne in der



Auf: Reichard Berger
Szene aus der neuen Komödie von Alois J. Lippel „Der Engel mit dem Saitenspiel“.
Gedda Overbeck (Susanne) — Paul Hoffmann (Dr. Steinholz)

Großen Frankfurter Straße, sein 25-jähriges Schauspieljubiläum. Der vielseitige, in den letzten Jahren stark verwitterte Volkschauspieler hätte sich aus seinem reichen Rollenventer leicht eine den Abend beherrschende Gestalt auswählen können. Nach der strengen Ensembleordnung aber, die auf seiner Bühne gilt, begnügte er sich in Herrmann Sudermanns stark frimminell gearbeitetem Schauspiel „Stein unter Steinen“ mit der Rolle des Strauß, jenes wohltemerten Gewohnheitsrappens, der in seiner unverstörten Baumerphose immer wieder nach der hohen Schule der Menschlichkeit“ gelüftet, die nach seiner Meinung allein hinter den elterlichen Gardinen zu finden ist. Hans Rose macht eine von Schauspielkunst her unbekannte Galanerie-Type daraus, gemischt aus Biederkeit, Trennungskräfte, Verliebtheit und Durchtriebenheit. Aber auch die übrige Besetzung des nach 15 Jahren wieder auftauchenden, alklässlerweise stark gedämpften Stückes, kann sich sehen lassen: voran Hans Halder als Atos Bierer, der Toßländer mit dem Schäferstein (den eins Bädermann spielt), Ferdinand Alver als der Windbeutel und Christof Schneider Göttling, Paul Neuenhöfer als einer der lebensbecht gesuchten Steinmeister und die Schwestern Traute und Toni Rose in zwei wirkungsvoll gegeneinander abgehobenen Frauenrollen.

Der Aufilar wurde zum Schlub der Vorstellung von dem Stammkubikum des Hauses mit Beifall überschüttet und im mittleren eines Blumenkorbs mit Gedichten und Autogrammen seiner Freunde festlich gesetzt. Friedrich Dölz.

„Der Engel mit dem Saitenspiel“

Erstaufführung im Schauspielhaus

Alois Johannes Lippel, der Verfasser der erfolgreichen Volksstücke „Die Pfingstorgel“ und „Der Holländer Schimmel“, hat nun eine moderne Komödie geschrieben, die fürstlich in Hamburg uraufgeführt worden ist, worüber wir berichtet haben. „Der Engel mit dem Saitenspiel“ ist ein symbolischer Titel für eine Liebes- und Chegelächliche. Die Dresdner Aufführung stand unter der Spielleitung von Georg Kiesau, die sämtlichen Rollen lagen in den Händen von Hedda Overbeck und Paul Hoffmann. Nach jedem Akt gab es lebhafte Beifall und auch zwischen durch lohnte er Stück und Spieler. Nächster Bericht folgt.

Dr. Helga Zimmermann.

Truppentransporter, die Lazaretts-, Munitionss- und Versiegungsdampfer, die zahllosen Kanonen- und Torpedoboots, die Sperrbrecher, Minenwerfer und U-Boote jeder Art. Denn der Hass ist war — und aus das darf man nicht vergessen — die einzige Klappentür, ein großer Schlauch, durch den all das nachgeführt werden mußte, was eine große Armee braucht, die in breiter Front um Danzau steht. Stellt man all diese Schwierigkeiten nüchtern in Rechnung — von den Verheerungen, die Cholera und Malaria angerichtet

haben, soll nicht elstum gelöscht werden —, dann wird man müssen, obwohl ihr der Enderfolg jeder militärischen Operation, die Vernichtung des Gegners, auch diesmal wieder vertragt geblieben ist. Auf diese Verteilung darf aber auch die milde Führung hört sein, die mit ganzlich unzureichenden Mitteln vor Danzau stehenden Widerstand geleistet hat, eine Tatsache, die dieser Blick aus der Vogelperspektive ebenfalls bestätigt hat.

Der Jude Rathenau über seine Artgenossen "Eine assische Horde auf märkischem Boden" - Treffendes Porträt des Judentums

Berlin, 18. November.

Die durch den Pariser Mord eingeleitete Gentilisierung der Judenfrage beläuft sich nicht auf Deutschland. Man kann sagen, daß es heute kein Land auf der Erde gibt, in dem man noch glaubt, an dieser Frage vorbeiziehen zu können. In einigen dieser Länder wurden die Dinge noch vor wenigen Jahren gern so dargestellt, als ob die Judenfrage im Jahre 1938 erstanden worden wäre. Diese allzu einfache Ausstellung ist nun zwar überwunden, aber die deutschen Verteidigungsmahnungen, die als Antwort auf den Mord von Paris ergriffen worden sind, werden in einem Teil der ausländischen Presse mit einem solchen Maß von Verzerrung und Verbreitung behandelt, daß man solche Kritik zu ihrer eigenen Auflösung nötigerweise auf eine Warnung verweist, die von einem Juden kommt. Wir finden diese Warnung abgedruckt in dem Buche "Die Juden in Deutschland", das vom Institut zum Studium der Judenfrage herausgegeben und im Verlage von Franz Cramer erschienen ist.

Walter Rathenau hat in seinem Buche "Amerikonen" eine Betrachtung aus dem Jahre 1897 veröffentlicht: "Höre, Israel!" Dieser Appell an die deutschen Juden ist wohl die treffendste Charakteristik des deutschen Juden. Walter Rathenau beginnt seine Betrachtungen mit dem offenen Geständnis:

Klein lebendiges Glied des Volkes

"Von vornherein will ich betonen, daß ich Jude bin." Durch diese klare Einleitung gewinnen seine Darlegungen besonderes Gewicht, auch wenn sie eine bittere Abrechnung mit den Sünden seiner Rasse bedeuten. Schon mit den ersten Sätzen trifft er den Nagel auf den Kopf bei der Klarlegung des Problems.

Er schreibt: "Die Philosemiten pflegen zu verkünden: Es gibt keine Judenfrage. Wenn die Juden ihr Land schädigen, so besteht es durch unzulässige Handlungen einzelner. Hiergegen schlägt man Rechte oder verhöhlt die bestehenden. Sie haben nicht unrecht. Die Beantwortung der wirtschaftlichen Frage ist Sache der Weltbewegung. Aber von der wirtschaftlichen Frage will ich nicht sprechen. Drobendorf erhebt sich die gesellschaftliche, die Kulturfrage. Wer ihre Sprache vernehmen will, muß an Berliner Sonntagen mittags um 12 Uhr durch die Toreartenstraße gehen oder abends in den Vorraum eines Theaters blicken. Selbstame Blas! Anmitten deutschen Lebens ein abwertend fremdartiges Menschenstamm, störend und auffällig stehend, von behäbigen beweiblichen Gebären. Auf märkischem Sand eine assische Horde. Die gewanaene Heiterkeit dieser Menschen verrät nicht viel älter, unauslöslicher Hass auf ihren Schultern lastet. Sie ahnen nicht, daß nur ein Mensch alter, das alte natürliche Gewalten gefestigt hält. Sie vor dem zu behaupten vermaa, was ihre Väter erlitten haben. Am ehesten Antummenhau unter sich, in strenger Abgeschlossenheit nach unten; — So leben sie in einem halb freiwilligen, unsichtbaren Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe."

Wichtig an diesen Ausführungen Rathenaus ist 1. seine Feststellung, daß die Juden eine fremdartige Menschenrasse auf märkischem Sande sind, 2. die Erklärung, daß die eigentliche Judenfrage keine wirtschaftliche, sondern eine gesellschaftliche und kulturelle ist, und 3. die düstere Vorahnung von einer kommenden Katastrophe.

Rathenau hält dann weiter seinen Artgenossen mit rücksichtloser Offenheit den Spiegel vor. Er sagt weiter:

„Ihr seid Fremde geblossen“

"Der Staat hat euch zu Bürgern gemacht, um euch zu Deutschen zu erziehen. Ihr seid Fremde geblossen, und verlangt, er solle nun die volle Gleichberechtigung ausbrechen? Ihr redet von erhöhten Pflichten: Kriegsdienst und Steuern. Aber hier war mehr zu erfüllen als Pflichten, nämlich Vertrauen."

Freilich steht euch keine Wahl offen, auf der euer unabhängiger Charakter sich ausdrücken kann. Das ehrliche Bewußtsein eines ehrlichen Wertes ist heute das einzige Er-

strebenwertes, das ein Jude erreichen kann. Über das muß auch genügen. Darum drängt euch nicht nach langer Ausdehnung, selbst wenn ihr glaubt, ein Anrecht darauf zu haben. Ein reicher jüdischer Bankier zu sein, ist an sich keine Schande; aber der Gesandtenorden von Honolulu oder das Konsulat von Samotscha kann davon nichts befreien. Halte euch in Bürgerlichen Schranken und ihr werdet euch nicht über zunehmende Kurzsichtigkeit eurer Freunde zu wundern haben, wenn sie, die gestern bei euch als Frei waren, euch heute auf der Straße nicht wieder erkennen."

Es verlangt niemand von euch so etwas wie Gemüth. Was dem ähnlich ist, habt ihr wohl manchem anderen in den Ghettos gelassen. Eure Väter waren in ihrer Freiheitigkeit gewisslich! Ihr seid aufgeklärt und wißig. Aber ihr sollt die Seele und das Gemüth eurer Landsleute begreifen und ehren, anstatt sie durch vorlautes Unrecht und sarkastische Ironie zu verleben. Worte sind die Waffen der Schwachen; wehe dem, der mit verzerrten Fingern kämpft."

"Man wird euch den Vorwurf machen international zu sein. Solange ihr mit allen ausländischen Kohls und Weins verstoßen und verschwögert seid. Vaht die exotischen Vetter und Neffen, die trotz ihrem Beugnen in Paris, New York oder Budapest vielleicht sind als ihr Heimatlande, bleiben, wo sie sind. Menommen nicht mit ihren Ansichten und Manieren und schämt euch nicht, wenn eure Kinder früher Deutsch als Französisch sprechen lernen. Wer sein Vaterland liebt, der darf und soll ein wenig Chauvinismus sein."

Man kann die Darlegungen von Walter Rathenau geradezu als den Kalligraphen eines um das Schicksal seiner Rasse sitzenden Juden bezeichnen. Sie sind mit visionärem Blick gesehen. Trotzdem sind seine Warnungen wirkungslos verhaft. Das hat natürlich an der Masse der damals gesammelten Juden selbst gelegen, denn eine solche Kapuzinerpredigt war ihnen unangenehm, habt ihnen nur das Prophētinn und das Glück des kindlichen Heiligtums. Zum Teil mag es auch an Walter Rathenau gelegen haben, der gern ein wenig mit seinen Erkenntnissen festigte und lieber in neuen Befriedungen fortsetzt, als diese undankbare Rolle des warnenden Rabwars weiter durchzuführen. Aber im Anhalt selbst ist seine Schilderung das treffendste Porträt des deutschen Judentums der Vorkriegszeit, gerade weil es aus der Feder des prominenten Artgenossen stammt. Als Schlution bleibt ein kräftriger und düsterer Klang im Ohr.

vom Roths Eltern danken durch die französische Presse

Paris, 18. November.

Die Eltern des Geländeschlafkates vom Rath und die deutsche Bevölkerung haben über die französische Presse ihren Dank für die zahlreichen Beileidsfürbuden geäußert, anlässlich des Ablebens des Geländeschlafkates vom Rath zum Ausdruck gebracht, da sie wegen der großen Zahl der Beileidsfürbuden nicht in der Lage sind, sofort auf alle Beileidsbeweise zu antworten.

Ermächtigungsgesetz in Prag vorgelegt

Prag, 18. November.

Im Prager Parlament wurde am Freitag ein Er m d s - Ermächtigungsgesetz vorgelegt, das sowohl dem Präsidenten der Republik als auch der Regierung weitgehende Vollmachten zur Neuordnung des staatlichen Lebens erteilt. Es handelt sich um eine Auseinandersetzung der Ermächtigungsgewalt zwischen dem Staatspräsidenten und der Regierung, wobei die Vollmachten des Präsidenten an die einmütige Antragstellung der Gesamtregierung gebunden sind. Das Gesetz wird beschleunigt vom Parlament verabschiedet werden. Damit ist ein weiterer Schritt im Sinne einer straffen Staatsführung getan.

Um verfassungsbrechlichen Ausschluß, der das von der Regierung vorgelegte Ermächtigungsgesetz für die parlamentarische Behandlung vorbereiten sollte, haben die slowakischen

Gesetzgeber eine Erklärung abgegeben, wonach sie für die Erteilung besonderer Vollmachten an die Regierung erst dann stimmen könnten, wenn über die Person des aufstrebenden Bundesstaatspräsidenten Karolík Herrschaft herrschen würde und wenn die Verfassungsänderungen mit dem Einbau der slowakischen und tschechoslowakischen Autonomieforderungen zum Abschluß erhoben seien würden. Hierzu verlautet noch, daß die Slowaken auch den Wunsch geäußert haben, daß zuerst die Zusammensetzung der nach der Wahl des Staatspräsidenten neu zu ernennenden Regierung bekannt sein müsse. Anfolge dieser slowakischen Erklärung kommt der Verfassungsbrechlichkeit über das Ermächtigungsgesetz keinen Beschuß zu.

Dem ägyptischen Königspaar ist in Alexandria eine Tochter geboren worden, die nach der Mutter des verstorbenen Königs Muad den Vornamen Farid erhalten wird. Der neue Name ist türkischer Herkunft und bedeutet die Reichtum.

Dr. Hans-A. Adolf Ebing.

terti, weil die Künstlerin eben nicht edel und schön singt, sondern zugleich das Erlebnis einer ganz innerlichen Nach- und Neuföhlung zu vermitteln weiß. Die Neukompositionen eines Brahms mit ihrer gleichzeitigen Strenge und Schönheit, der Trost, die Glaubensstärke, die Hersonnswärme, sitzen in der Künstlerin selbst nach, so daß die Übermittlung eben solche Überzeugungskraft gewinnt. In den Moussorgsky-Liedern, die Doris Winkler wohl erstmals sang, war es wieder so, daß die gegenseitige Durchdringung von textlichen Gedanken und flammigem Ausdruck, die der Komponist in genial-individueller Art erreicht, im Nachhaffen zerklost erfüllt wurde. Ein Glücksgefühl war es dabei, daß Richard Haasler vom Flügel her in feinstter Einschlüfung die Wirkung zu unterstreichen wußte. Dass er als Solist in Beethovens leichter Sonate, die 1822, fünf Jahre vor dem Komponisten Ende geschrieben ist, in feinlich und vorzüglichster Weise höchstenspielen genügte, mußte man vorher. Man befürchtet aber nochmals, daß sein Spiel das andere große künstlerische Erlebnis dieses Abends war. Langanhaltender Beifall zeichnete beide Solisten aus.

Dr. Kurt Kreiser.

tälia, hat Graf Kunz von Hardenberg immer anregend und faszinierend auf seinen Debütsels ausgewirkt. F. Z.

Mitteilungen der Sächsischen Staatsoper

Opernhaus

Sonntag, den 20. November, findet eine Aufführung der "Walküre" von Richard Wagner, mit Ottmar, Böhme, Bodelmann als Gal, Margarete Lehmkraut, Maria Fischer, Anger Karin, statt. Rundfunkliche Leitung: Dr. Karl Böhm. Aufführung: Strohbach. Anfang 18 Uhr (Ende gegen 22.30 Uhr). Äußerer Antrech.

Chauspielhaus

Sonntag, den 20. November (Totensonntag), findet eine Aufführung von Lessings "Emilia Galotti", mit Virginia Dulon in der Titelpartei und Grethe Boldmar als Gräfin Ortilia, statt. Spielleitung: Georg Kiesau. Anfang 20 Uhr (Ende nach 22.15 Uhr). Äußerer Antrech.

+ Konzerte junger Künstler. Das vierte Konzert junger Künstler findet Sonntag (20.), 8 Uhr, im Gewerbehaus (kleiner Saal) statt. Es treten darin auf: die Planlinie Lotti Liebe aus Leipzig und der Sopranistin Elisette Täubert aus Leipzig und der Pianist Dr. Helmuth Müller aus Berlin.

+ Historischer Künstler deutscher Meister, im Deutschen Opernhaus. Montag (21.), 8 Uhr, im Gewerbehaus, Vortrag von Franz Gernot-Eber: "Wie körne ich 'Die Königin'?"

+ Tonkunstverein. 2. Aufführungstag am 22. November, 20 Uhr, Gewerbehaus. Spielstätte: Breitkopf: Streichquartett F.F.D. op. 95, Max Henner: Sechs Lieder (Uraufführung). Brahms: Säntzes-Variationen für Klavier. Mozart: Clarinetten-Konzert. Schubert: Winterreise.

+ Eine musikalische Totensonntagsfeier findet am Totensonntag, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium statt. Leitung: Willi Helmig-Schöld.

+ "Das Kammerkonzert im Ringerschloß". Sonntag (20.), 11 Uhr und 5 Uhr. Theater und Trost: Wohl, Brodus, Cornelius, Reger, Schmidtschmid: Günther Gneisenau (Bariton), Hermann Werner (Klavier).

+ Dresden Künstler auswärts. Auf der diesjährigen Internationalen Graphik-Ausstellung in Chicago in Deutschland mit vielen Künstlern vertreten, darunter der Dresdner Maler und Bildhauer Hans Theo Richter mit der Ausstellung einer Frau bei Gartenarbeit, für die er vom Institut of Chicago die höchste Auszeichnung erhielt, aber die dieses Museum vertrieb.

Eröffnung einer neuen Sternwarte bei Rom

In der Nähe von Rom wird jetzt eine große Sternwarte errichtet, die mit den Instrumenten ausgestattet wird, die der Führer bei seinem Besuch in Rom dem Duce zum Geschenk gemacht hat.

Leipziger Gewandhauskonzert

Drei zeitgenössische Burlesken

Am 6. Gewandhauskonzert brachte Hermann Abendroth eine sehr anregende Spielshow, indem er drei anerkannte Meister der Gegenwart: Richard Strauss, den jungen vorbildhaften französischen Maurice Ravel und den russischen Wahlkönig Igor Stravinsky nebeneinander stellte. Alle drei Werke waren leider Art. Man bemerkte Unterschiede des Humors; und bemerkte vor allem auch, daß das Abgleiten ins Negative, auf Parodie und Satire, das bei den Franzosen noch volle Geltung hat, unter den neuen deutschen Kunstauffassung im Konzerthaus bereits fern liegt. Die Burleske für Klavier und Orchester von Richard Strauss nahm sich in diesem Rahmen eigentlich schon klassisch aus, erscheint uns das virtuos lebte Stück in seinen intimen Teilen doch sehr wie eine liebenswürdige Vorstudie zum "Rosenkavalier". Der Titel Burleske passt besser zu dem, was Ravel als Klavierkonzert zu bezeichnen. Die spritzigen Rhythmen, der versteckte Slap, die durchsichtigen Farben — gewiß eine Bereicherung des Orchestermauerwerks von genialer Hand. Aber die heilige Haltung bleibt einzig in Wid und Geistreichkeiten verfangen. Das Klavier solo des langsamem Saitens ist nicht mehr als eine Parodie auf einen englisch-Walz. Viel mehr an witzlicher Musikkunst kann enthalten. In den russischen Kartenkrieg-Suite, obwohl auch hier parodistische Reaktionen stark vorhanden sind. In Dresden kennt man diese Musik von einem Ballertabend im Opernhaus her.

Die beiden Klavierwerke spielte Walter Höhle mit hervorragendem Virtuose und flammig überzeugender Wirkung. Hermann Abendroth und sein Dirigent, die den Abend mit Beethoven und 4. Sinfonie beenden, sahen sich ob der außergewöhnlichen, sehr beßrig ausgenommenen Sitzung aufs Lebhafteste gefeiert.

Konzert im Lingnerschloss

Mit einer Vortragsfolge von vorbildlicher Geschlossenheit traten die beiden bekannten Dresdner Künstler, die Künstler Doris Winkler und der Pianist Hans Theo Richter-Haaser in einer Abendveranstaltung im Lingnerschloss hervor. Die seit zwölf Jahren Totensonntag hatte ihre Auswahl auf die "Lieder und Tänze des Todes" von Brahms, die "Lieder und Tänze des Todes" von Moussoff und die lebte Sonate Beethovens gelenkt. Man wußt schon immer die ganz orche Ausdrucksdimension hochzuschätzen, die Doris Winkler bei ihrer Liebesdarstellung erreicht, und war doch wieder erneut nicht bloß gepackt, sondern erschaf-

Es geht um Frankreich

Als vor etwas über 100 Jahren in die Herzen der deutschen und der französischen Romantik in einem Augenblick einander zuneigten, hatte Frau von Staél ihrem Vaterland das Gemälde "De l'Allemagne" geschenkt. Dieses Buch eines lieben Begleiters der Ultradräts des Nachbarvolkes hat in der Geschichte beider Nationen einen Ehrenplatz. Damals konnte es geschehen, daß das eltert-gelehrte und auf die große Tradition der romanischen Poésie hohe Paris, diese Turnier-Mitter der dialektalen Salons, die geschaffenen Werkstücke und Verehrer ästhetischer Formen, den dunklen und rätselhaften Deutschen Hoffmann aufzogen, dem Dichter der erregenden und verschwimmenden nächtlichen Schatten.

Etwas mehr als ein Jahrhundert schicksalsschwerer Zeit für beide Völker, Seiten des Mittervertrages aus der Verstärkung des nachbarlichen Alters, sind vergangen. Und im Giebelzimmer eines alten Turmes auf dem Wall der heiligen Altenburg über Bamberg steht immer ein anderes Kind des Landes Nachbar — im gleichen Raum, in dem E. A. Hoffmann eine über seine Feder gebogt, herzliche, immer wehende Geschichte hatte: Alphonse de Châteaubriant. Dieser Sohn einer neuen Romantik in Frankreich kam mit hellem Herzen nach Deutschland. Er wanderte in 14 Monaten durch deutsche Gauen, deutsche Städte und Landschaften, horchte mit seinem Ohr auf die Stimmen der Söhne deutscher Väter und suchte nach dem Schatz, um die schweren Worte zur Seele des neuen Deutschland zu bringen. Und sie tat es ihm. "Es geht um Frankreich", lautet er an einer Stelle seines Buches "La Poésie des Forces", das als "Geballte Kraft" in deutscher Übersetzung im Verlage G. Braun in Karlsruhe erschien, geleitet von einem Dankeswort Hans Hoffmanns, selbst noch in der Übersetzung, in prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als Deutsche eine passende Vorstellung von der Größe unserer Zeit, des Fürth und seiner Erneuerung der deutschen Schönheit zum Glauben erfüllten. Nicht die äußere Leistung des sichtbar geschaffenen Werkes, sondern die üppige Erneuerung der französischen Sprache, selbst noch in der Übersetzung, ist prokla. Nur in einer schönen Sprache lassen sich die subtilen und gehobenen Gedanken lagern, die uns selbst als

Dresden und Umgebung

Zwei Wagen und ein Flirt

Gleich neben der Tür zum Grüngewerbehaus parkten die beiden Wagen. Der eine fürwahr ein hochherrschaftliches Gefährt. Die Leute steigen hinein, bestaunen die strömstieln-siform geschwungene Karosserie und die vorbildliche Bedienung „Schwingachsen!“ stellt ein Kaufmann fest und schaut mit der Zunge. Die Insassen rätseln sich wohl im Kopf.

Und daneben der andere — als herrie, eine erbärmliche Gattie diesem „Super“ gegenüber! Darum umbereift, von keiner Spur, statt Abendblättern verschieden lange hölzerne Stifte — von dem arg mitgenommenen Aufbau gar nicht zu sprechen. Man sieht es dem Wagenlenker an, daß es schon viele Jahre seinen Dienst tut. Sein Anlass scheint sich aber zumindest ebenso wohl zu fühlen wie sein gegenüber, und die Leute meinen, daß es ein beller Wabusinn sei, so viel Geld für einen so großen Wagen auszugeben, wo der kleine, bescheiden doch genau denselben Zwecken diene. Und überhaupt, nicht auf den Wagen, sondern auf den Inhalt kommt es an, sagen die Leute.

Der in dem bescheidenen Wagen lehnt sich interessiert über den Rand. Es scheint doch, als wollte er einen Flirt mit der hochherrschaftlichen Dame von nebenan beginnen? Vorläufig vermag die aber wenig Vergnügen an ihm zu finden. Aber das ändert sich. Der kleine Wagen schwankt plötzlich mit seinem vergnügten Zusagen im Takte. Das gnädige Fräulein steht und lacht aus voller Kehle ... Die Leute unterhalten sich nun auf ihre eigene Weise in einer für die Umschenden unverständlichen Sprache und wären sicher noch gute Freunde geworden, wenn die jungen Mütter ihre Kinder in den Wagen nicht nach den entgegengesetzten Seiten weggeschoben hätten.

Hoffnung

In der Oberschule für Mädchen Dresden-Volkmarsdorf stand im Beisein von Vertretern der Partei und der Schulgemeinde die feierliche Einweihung des Oberstudien-direktors Dr. Knobelsdorff statt, der seit Ostern 1938 die Schule kommissarisch geleitet. Stadtshulrat Dr. Klein übernahm den Oberstudien-direktor im Namen des Oberbürgermeisters auf sein Amt. Der Rektor dankte den Behörden für das ihm erwiesene Vertrauen und sprach die Hoffnung aus, daß die Kameradschaft der Mitarbeiter auch weiter die Grundlage der gemeinsamen Arbeit sei. Dann umriss er in großen Zügen die Aufgaben der deutschen Mädchenbildung.

Schulchor und Schulorchester umrahmten die Feier musikalisch.

* Auszeichnung für treue Dienste im Wirtschaftsministerium. Im sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit wurde eine größere Anzahl verdienter Beamter geehrt. Im Sitzungssaal des Ministeriums händigte Staatsminister von Kienle Beamten das vom Führer verliehene tragbare Treidienst-Abzeichen in Gold am blauen Band für 40jährige und 45 Beamten das gleiche Ehrenzeichen in Silber für 25jährige Dienst mit den entsprechenden Verleihungsurkunden aus. Der Staatsminister dankte dabei den Beamten für ihre treue Verdienstleistung und bat sie, sich weiterhin tapferig einzusetzen für Führer, Volk und Staat.

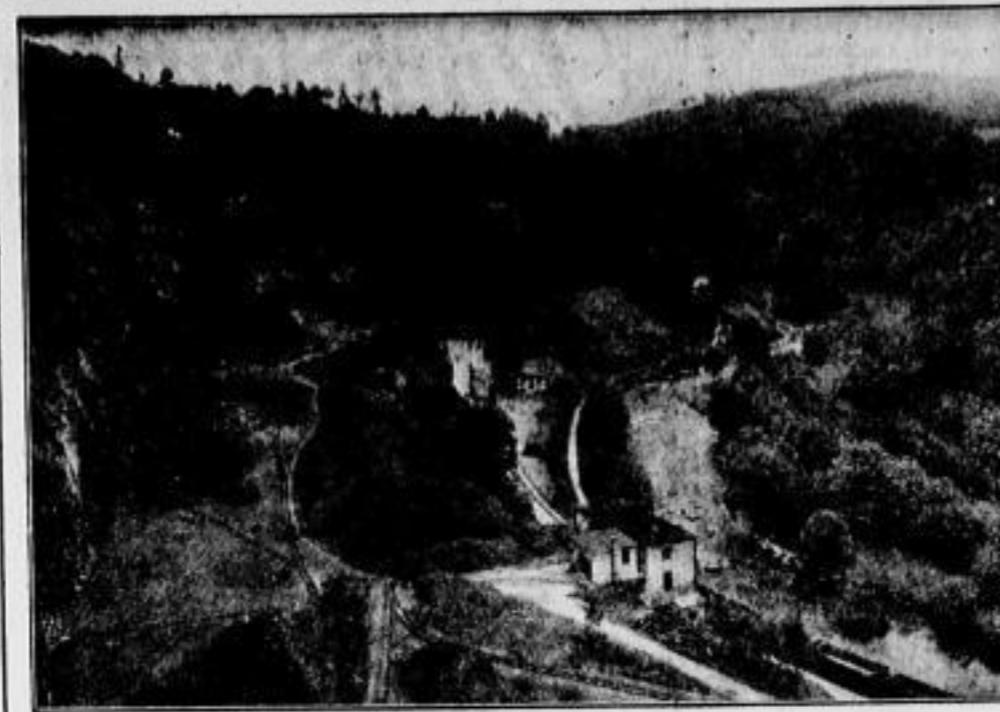
Werksharen helfen dem Führer

Einsatz von 3000 Dresdner Werksharmänner für den Berufswettbewerb

Der Reichsberufswettbewerb 1938 steht im Zeichen Großdeutschlands, und sein Kernproblem ist die Mithilfe an der Verteilung des Nacharbeitermangels. Die Werksharen, als die Attentaten des Betriebes, werden daher heute in Betriebsgruppen auf die Bedeutung dieses Wettkampfes der Arbeit hinweisen. Auch 3000 Werksharmänner des Kreises Dresden werden sich ebenfalls in den Dienst der Werbung für den Reichsberufswettbewerb stellen. Tausende von Anmeldungen sind bereits jetzt wieder in den Dresdner Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront für den kommenden Reichsberufswettbewerb eingegangen, und es ist zu erwarten, daß am Tage des Meldeabschlusses, am 1. Dezember, die Zahl der Anmeldungen gegenüber dem Vorjahr weit überschritten sein wird.

Wie im vergangenen Jahre, findet der Reichsberufswettbewerb im Kreis Dresden in folgenden Wettkampfzonen statt:

Dresden, Freital, Hellerau, Niedersedlitz, Radeberg, Radebeul, Rabenau und Tharandt. In diesen Orten wird in fol-



Das Triebtal im Vogtland Naturschutzgebiet

Das Triebtal in den Fluren Jocketa, Möschwitz und Pöhl ist in das Reichsnaturerhaltungsamt für das Land Sachsen eingetragen und damit eines der schönsten Flussläufe Sachsen's geworden. Einzigartig entzogen worden. Die Trieb hat sich hier in einem 50 bis 60 Meter tiefen Tal in die Diabasberge eingeschnitten; ihre klaren Wasser fließen zwischen den steil emporgestiegenen, felsigen und gebüschteilen bewaldeten Hängen dahin und bilden zahlreiche Stromschnellen. Die Größe des Schutzbereiches, das auf einer von der Trieb umflossenen Halbinsel auch Rest einer vorgeschichtlichen germanischen Befestigungsanlage aufweist, beträgt nahezu 110 Hektar.

Aufn. Landesverein Sachs. Heimatlands

Verkaufsmonat vor Weihnachten

Wie der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit mittelt, sind als Verkaufsmonat vor Weihnachten der 11., 12. und 13. Dezember verfügt. Darum vermag die aber wenig Vergnügen an ihm zu finden. Aber das ändert sich. Der kleine Wagen schwankt plötzlich mit seinem vergnügten Zusagen im Takte. Das gnädige Fräulein steht und lacht aus voller Kehle ... Die Leute unterhalten sich nun auf ihre eigene Weise in einer für die Umschenden unverständlichen Sprache und wären sicher noch gute Freunde geworden, wenn die jungen Mütter ihre Kinder in den Wagen nicht nach den entgegengesetzten Seiten weggeschoben hätten.

Während der hiernach für die Einzelhandelsgeschäfte zugelassenen Verkaufsstunden ist es auch erlaubt, im Sinne der §§ 42b und 55 der Gewerbeordnung Waren feilzuhalten, Warenbestellungen aufzuführen, Waren zum Wiederverkauf anzukaufen und gewerbliche Leistungen anzubieten.

Hochwertiger Brotaufstrich verbilligt

Mit Zustimmung des Reichsnährungsministers und des Reichskommissars für die Preisbindung hat die Hauptvereinigung der deutschen Bäckereiwirtschaft angeordnet, daß auch im Wirtschaftsjahr 1938/39 zur Bereitstellung von hochwertigen, billigen Brotaufstrichmitteln eine Verbilligung durchgeführt wird. Es handelt sich um die Zeit vom 15. November 1938 bis 31. Oktober 1939. Die Verbilligung wird wieder für Marmeladen, Apfelpastete, Apfelmarmelade und Nüssekrant gewährt, und zwar zum Verbrauch in Haushaltungen und bestimmten Verpflegungsstätten.

Musik auf Dresden's Kirchtürmen

Heute Sonntag

Apostelkirche, 10 Uhr: Orgiorda & Hermann Schein, 1500 bis 1630. Bachet auf, ruft und die Stimme (Ton. Adolf Müller). Allein zu dir, Herr Jesu Christ (Ton. J. A. Kohlo). Lobe den Herrn, o meine Seele (Ton. Ad. Müller).

Kreuzkirche, gegen 19 Uhr (noch der Vesper): Courant doloroso (Samuel Scheit). Das Lied lädt von den Händen (Ton. Ad. Müller). Mit Fried und Freude habe ich dahin (Ton. J. T. Bach). Bachet auf, ruft und die Stimme (Ton. Adolf Müller).

— Die NS-Ratungsgemeinde I. Plau. Theater des Volkes: Montag, den 21. November Nr. 3201—3200, Dienstag, den 22. November Nr. 3201—3200, Mittwoch, den 23. November Nr. 3201—3200, Donnerstag, den 24. November Nr. 3201—3200, Freitag, den 25. November Nr. 3201—3200, Montag, den 28. November Nr. 3201—3200, — Komödie: Montag, den 21. November Nr. 3201—3200, Dienstag, den 22. November Nr. 3201—3200, Mittwoch, den 23. November Nr. 3201—3200, Donnerstag, den 24. November Nr. 3201—3200, Freitag, den 25. November Nr. 3201—3200, — Schauspielhaus: Montag, den 21. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Dienstag, den 22. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Mittwoch, den 23. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Donnerstag, den 24. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Freitag, den 25. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, — Schauspielhaus: Montag, den 21. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Dienstag, den 22. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Mittwoch, den 23. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Donnerstag, den 24. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00, Freitag, den 25. November Nr. 3201—3200 und 15 00—15 00.

Straßenbahnnachrichten

An den Nächten zum 22. und 23. November 1938 werden wegen Sanierarbeiten am Adolf-Hitler-Platz von 0:00 bis 5 Uhr in der Richtung nach Neustadt umgeleitet: Linie 7 und 8 zwischen Postplatz und Albertplatz über Ostra-Allee, Marienbrücke, Antonistraße, Linie 15 und 25 zwischen Postplatz und Leipziger Straße über Ostra-Allee, Marienbrücke.

Die in Hellerau gelegene Haltestelle „Heideweg“ der Linie 8 wird am Montag (21.) früh eingezogen.



SS-Führer im Gau Sudetenland

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat den sudetendeutschen Jugendführer Dr. Franz Baumberger zum Führer des Gebiets Sudetenland der Hitlerjugend ernannt und ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die sudetendeutsche Jugendarbeit den Ehrendolch der SJ verliehen.

Aufn. Presse-Hoffmann

Umliche Bekanntmachungen siehe Seite 11

„Jetzt bin ich im Bilde“ / Ein Ausstellungleiter erzählt von einer Fabrikausstellung

Nehmen Sie den Karl zum Bilderaufhängen“, raten mit dem Arbeiter. „Der freut sich und versteht etwas davon, der malt jedoch.“

Also nehme ich den Karl.

Karl ist Schlosser. zunächst sieht er sich alles an und fragt unentwegt. Schließlich bedeute ich ihm, daß die Bilder in spätestens zwei Stunden hängen müssen, daß wir uns sehr beeilen müssen, denn kurz vor Heierabend ist die Eröffnung der Ausstellung. Karl sieht das ein und ist voller Elfer, kann aber nicht anders, als immer wieder ein Bild bewundernd an betrachten. Als und zu kommen Arbeiter durch den Raum, bleiben stehen, sehen und erstaunt zu und fragen. Und Karl proholt mir: „Sie werden sehen, daß wir allen Freude machen!“

Dann kurz vor Heierabend, kommen die Arbeiter. Schließlich stehen sie da, Kopf an Kopf. Der Betriebsführer eröffnet die Ausstellung und stellt mich vor. Ich spreche vom Sinn und Zweck dieser Ausstellung. Ich habe in den Jahren gelernt, was sie wissen wollen, wie ihnen Kunstschaffen verständlich gemacht werden muß. So spreche ich nicht nur von der Kunst allein, sondern von ihrer Wechselseitigkeit zum Leben, und da fühle ich erst deutlicher ihren Blick auf mich gerichtet. Was wünschen Sie bisher davon? Was ist ein Bild, eine bemalte Leinwand und ein Rahmen? Und der Rahmen ist gewöhnlich der wertvollste Teil. Gewiß, so ein Bild ist an gebrauchen, man kann es aufhängen, und die Wände sind nicht mehr so kahl.

Das sind die Voranstellungen, die ich antreffe. Ich sage Ihnen dann, daß der Elfenreigen, der Rheinzauber, der Hochzeitsbaum und die fotolierten Photographien und das Kino daran schuld sind, daß sie das Sehen verlernt haben und nun meinen, Kunstsachen seien nur Dekoration. Kunstsachen sind mehr als Dekoration. Vergleiche beweisen es, und jedes Werk in dieser Ausstellung beweist es. Kunst hat die seltsame Kraft, über den Alltag zu erheben, und der Künstler hat eine ganz andere Aufgabe, als nur im landläufigen Sinne „Schöne“ Bilder zu malen. Aber die Unkenntnis ist weiter verbreitet als die Erkenntnis, und in ihrer Unkenntnis erheben die Menschen alles Bildhafte, jedes Buntbild, jedes Bildergesicht und jede Karikatur zum Kunstmehr! Die Erkenntnis, daß ein gewaltiger Unterschied zwischen einer noch so populären Malerei und Darstellung und einem wahren Kunstmehr kein kann, diese Erkenntnis kann niemals durch Lehrgänge und Vorlesungen erzwungen werden, wenn nicht der ein-

zelne von sich aus den inneren Sinn dafür lebendig macht. Ist die Kunst im Leben notwendig? Der Verstand beschreibt und den Sinn der Welt, die Kunst läuft und die Bedeutung der Welt erleben. Das sage ich den Arbeitern. Es ist keine leichte, aber eine wesentliche Aufgabe, die Augen dieser Menschen zu begleiten und zu leiten.

Da sind einige, die ein Paket unter dem Arm in die Ausstellung bringen. In diesem Paket sind Bilder, die sie selbst zu Hause an ihrem Heierabend gemalt haben. Sie wollen einen Rat haben und wollen hören, ob das, was sie gemacht haben, gut ist, und ich bin ihnen sogar dankbar dafür, denn zur Verleihung der Wirkung einer Ausstellung ist jede Auseinandersetzung über künstlerische Fragen nötig. Was sind das für Bilder, die sie malen? Hast immer habe sie sich leider bunte Postkarten als Vorbilder genommen. Die Umliegenden geben ihr Urteil ab. Ich höre mir erst alle Meinungen an, bis ich mich entscheide.

„Ach, was Sie selbst gesehen und erlebt haben, kann für Sie etwas bedeuten und ein Fortschritt sein. Auch wenn Sie

dieses Selbstleben nur unbekennen malen können, ist es viel mehr wert als jede Postkartenkopie.“

„Immer, wenn ich diese Ausstellung treffe, stimmen alle sofort zu. Gewiß, die raffinierte Postkartenkopie imponeiert ihnen, aber nicht von Herzen. Sie spüren, daß das keine „eigene Arbeit“ ist.“

Damit die Achtung vor dem Schaffen des Künstlers gegenwärtig wird, erkläre ich die graphischen Druckverfahren, zeigen die Verlagen und den schwierigen Vorgang des Holzschnittes, des Kupferstiches, der Radierung und des Steindrucks. Auf einem Ausstellungsbüchlein habe ich Kunstdörfer aufgeschlagen, das ist für meine Erklärungen eine besondere Hilfe. Ich zeige Abbildungen der alten Meisterwerke, die im Museum der Stadt hängen. Vieelleicht finden sie nun doch einmal den Weg in das Museum und werden sich die Originale einmal erster ansehen als die durchschnittlichen Museums-

befürworten.“

Ich sehe den einen oder anderen nach acht Tagen wieder vor den Bildern verweilen. Ich glaube, für die Männer hat die Malerei einen neuen, tieferen Sinn erhalten.

Zwölf Tage Führung sind vorüber. Da liegt mir einer, und es sollte kein Witz sein: „Hören Sie, jetzt bin ich im Bilde.“

Der Generalstabs-Esel

Von Peter Purzelbaum

Generalfeldmarschall Montecucculi hatte in seinem Stabe einen Adjutanten — Camillo de Cicogna —, den er nur aus Familiendräxchen hielt. Ob schon halte Cicogna durch seine Dummbüchse Schaden angerichtet, ließ sich aber auch wieder die größten Laster aufzählen, erbuldet ohne Murren jedwede Strafpagen und achtete die Bediensteten nicht, weil es ihm an Kopf gebraucht, sie zu erkennen.

Montecucculi nannte ihn deshalb seinen Generalstabs-esel, ein Esel, der fast zugleich auf Cicognas Wappen besiegte, in dessen Schild ein Esel prangte.

Nach der Schlacht bei St. Gotthard in Ungarn, in welcher Montecucculi den großen Mohammed Ali pferdelos schlug, wollte er gleich auf dem Schlachtfeld dem Kaiser Bericht erstatten und verlangte nach einem Tisch nebst Schreibzeug. Doch bevor dieses herbeigeschafft wurde, zog der allseitig dienstfreie Cicogna seine Schreibrappe, röhrt das weiße Pergament und schrieb auf dem Tisch nebst Schreibzeug: „Haben Sie sich längst mit dem Esel beschäftigt?“

Montecucculi lachte, nahm das Pergament, legte es auf Cicognas Rücken und schrieb:

„Kaiserliche Majestät!“

Bon früh um neun Uhr habe ich mich mit den türkischen Westen verungessessen und endlich den Hauptkund Almepell aufs Haupt gesetzt. Ich hoffe, es werde Ew. Kaiserlichen Majestät nicht unlieb sein.

Morgen Mehreres.

Geschrieben auf dem Rücken eines Esels im Lager von St. Gotthard, den 1. August 1804.“

Er gab das Blatt dem Cicogna mit dem Auftrag, den Text noch einmal zu überprüfen und ihn dann mit einem Kurier abzufertigen. Natürlich mußte Cicogna den Bericht lesen, und als er an den Rücken des Esels kam, geriet er in derartige Wut, daß er kaum sprechen konnte.

„Na, was hat's denn halt zu rumoren?“ fragte Montecucculi erstaunt. „Ach so, wegen dem Esel? War Cicogna ein Esel, so könnte er doch Montecucculi Adjutant nicht sein. Weiß denn der Cicogna nit, daß Pergament Eselhaut ist? Sieht er, mein Adjutant: so hab' ich's halt gemeint. Wenn er sich künftig nit mehr in meine Berichte.“

„Mit laufend Bitten um gnädige Verzeihung elte der „Generalstabs-Esel“ mit seiner Haut davon.“

Aus dem Leidensbuch des deutschen Volkes

Entfesselter Mammon

Zatschenbericht aus den letzten Monaten der Inflationszeit / Von Ewald Tewes

Vor 15 Jahren wurde der Schlußstrich unter ein heile Jahr ihres vergessenen Kapitel in dem Schlußstrich und Leidensbuch des deutschen Volkes gestrichen. Am 17. November 1923 wurde die deutsche Rentenmark gestrichen.

Ein hässliches Karneval tobte damals durch die deutschen Lande. Das deutsche Volk, verzweigt, mutlos, überreis, ging durch ein Regenwetter, wie noch kein Volk in der Welt es erlebte. Willkommen wurden über Nacht an den Börsenplätzen gebrochen, Kaufhaus vor dem Abend, waren ruiniert... In den Schlemmerhäusern, in den Spielstädten, in den Kasinos verlor jeder letzter Cent und Gewinnjagende Orgien. Und wie die eines alten verloren, fanden die anderen an unverdientem Geldbaum. Das Land überwann sie zum Teil mit seinem schlimmsten Ausmaß des unzähligen Zins und mäßigte sich am „Müllerland Deutschland“. Wie ein böser Traum erschien und hente diese Zeit. Wir haben schon alles wieder vergessen. Das ist vielleicht gut so. Aber doch sollte gerade heute nach 15 Jahren ein Rückblick auf die schlimmsten Monate der Inflationszeit, als die Welt in die Billionen, ja, und ein Malus, ja, darunter zu erkennen, welch Wandel sich in den Jahren der Miseriegeburt vollzogen hat, und mit welcher Stille und Sicherheit das deutsche Volk in die Zukunft blicken kann.

L

Die Jagd nach dem Gold

Schließungen und Schleicherhandel, Beträgerreien, großen Gold und schamloser Wucher, schrankenlose Gewaltkunst und Vergnügung des Mammons, phantastische Fahrzeiten und Spekulationsfuchts: Es ist ein grellunter Fahrmarkt des Wahnsinns in Deutschland von 1920 bis 1923, ein toller Spuk, den zu schildern Worte beinahe zu schwach sind.

Alles spekuliert...

Um einen runden, weißen Marmortisch in einem kleinen Café der oberen Berliner Friedrichstadt sitzen, eingehüllt in eine Wolke von blauem Tabakduft, vier oder fünf Männer und Frauen die Köpfe zusammen; und nur die flatternden Bewegungen ihrer Hände, ihre mehr oder minder ausdrucksvoollen Gesten verraten dem Beobachter, daß im Mittelpunkt ihrer in halblautem Ton geführten Unterhaltung ein sehr aufregendes Thema stehen muß. Nun, worüber werden Lehrer oder Buchangestellte, Chauffeure und Haushälter und Dienstboten in den Jahren 1922 und 1923 schon reden als über dies: Wie werde ich schnell und möglichst reich? Wie kann ich viel Geld verdienen, ohne mich sonderlich anstrengen zu müssen? Womit und worin kann ich am erfolgreichsten? In Gold Karben? In Gold? In Gold? Und wer gibt mir einen guten Tip? Der Tip, der von dem hängt alles ab: mein Glück, mein Aufstieg, mein Auto, meine Villa.

Der Tip ist der einzige anerkannte, angebetele Diktator in Deutschland. Ihm huldigen Tausende, Schuhputzende, Millionen, Männer, Frauen, Jugendliche aus allen Kreisen, ihm huldigt man in der Glanzhöhe des Arbeiters am Beding wie in der Gehzimmers-Kurzstunden-Wohnung des Konzerndirektors und in dem Häuschen der Offizierswaffe irgendwo in Steglitz. In unruhigen Nächten tanzen Alten, Jungen, Papiere, Tipps und noch einmal Tipps durch ihre schweren Träume, und wenn sie morgens zer-

schlagen aus dem Bett fallen, greift die Hand querst nach der Zeitung, Haupblatt, vierte Seite: Teufel, die Aktien sind wieder um 20 Prozent gestiegen! Gestern um 12 und heute um 20! Ob ich verkaufe?

Dummheit! lacht verschämt ein Huberholz gekleideter junger Mann an der Tischnrunde im Friedrichshaf-Café und bläst dem schwätzigen, blauen Lehrer aus dem Textilverband R. & Co. den Rauch des parfümierten Zigaretten ins Gesicht. „Man merkt, Sie sind noch ein Anfänger! Warten Sie doch erst mal ab! Morgen liegen Sie um 20 Übermorgen um 30 Prozent!“ — „Woher wollen Sie das wissen?“ fragt der 17jährige. „Das habe ich in den Fingergriffen“, prahlte der Schüler und zieht seine neue goldene Uhr „das fühle ich im Instinkt habe ich das!“

„Ich lebe wie ein Fürst!“

Erich bläst den Mann mit dem Spekulationsinstinkt hilflos an: wie soll er dies verleihen? Er ist doch noch so dummi in diesen Dingen! Was hat er bis vor wenigen Wochen schon von Augen und Lippen und Dollars gewußt? Vom Dollar hört er nur, daß er immer höher steigt — 2000, 3000, 5000, jetzt, im Februar 1922, gar 10000 —, der Dollar erfüllte ihn mit Furcht, erregte keinen Abscheu, weil die Mutter jedesmal über ihn schimpfte, wenn sie von einem Kauf ausrief. „Es ist unmöglich, wenn sie von einem Kauf ausrief, „der Dollar bringt und alle noch um!“

Und so sagt der andere, das sei ja Unfass, der Dollar sei eine wunderbare Erfahrung, und daß er von Tag zu Tag höher und höher steigt, sei eine herrliche Gelegenheit, „es zu etwas zu bringen.“ „Seht mich an“, erhebt der junge Mann seine Stimme und lehnt sich begeistert in den Stuhl zurück — die Freude können jetzt freiwillig die Ohren spüren: „Seht mich an, die Welt arbeitet für mich! Ich habe keine Sorgen, brauche nicht groß nachdenken! Brauche nicht mehr in den Saßladen zwischen Butter- und Marmeladefässern zu stehen!“

Die Tischnrunde erschauert in Erfurt. „Wie hast du das gemacht?“ — „Sehr einfach — man muß nur das haben!“ — „Siehe meine fingerlippchen gegen die Stirn —“ Koppen mit man hat eben, meine Lieben. Na ja, das macht ich so: Ich nehme 1000 Mark und bringe sie morgens zur Bank, aber nicht zu früh. Erst schlafe ich mich richtig aus, bis 9 oder 10 Uhr. Ihr wißt ja, man hat abends seine Verpflichtungen, ein nettes Wädel und so. Also mit 1000 Mark zur Bank. Da gebe ich den Auftrag, für — sagen wir einmal — 400 Mark Papiere zu kaufen; ich brauche nur 20 über 20 Prozent eins zu zahlen. Die Bank faust. Und einen oder zwei Tage danach keben die Papiere, die für 4000 auf meinem Konto angekündigt sind, 6, 8 — ooh, was rede ich: 10 und 12000! Da braunde ich bloß einen Teil zu verkaufen, und das Konto ist ausgeglichen! Die Bank hat ihre 4000 und ich das Doppelte und Dreifache! Na, und dann gebe ich eben immer wieder Auftrag zum kaufen. Und dann keigen die Papiere wieder, und so geht es immer weiter.“

„Du hast du' also“, unterrichtet ihn ein Häßling, eigentlich nichts weiter zu tun, als vormittags mal zur Bank zu gehen und hin und wieder in den Kurzzeitel zu gucken.“

„Ganz recht“, bestätigt der ehemalige Butterverkäufer würdevoll, „den Kurzzeitel sehe ich mir gar nicht erst an!“

„Ja, aber —“, wundert sich Erich, dem nun auch langsam ein Spekulationsblick aufsetzt, „wie wollen Sie denn wissen...?“

„Was nichts braucht ich wissen!“ fällt der läufige Spekulant ihm hochsärend ins Wort, die Papiere liegen ja auch so, die arbeiten für mich! Das einzige Unangenehme ist daß Gedanke auf der Bank. Ich betulierte ja schließlich nicht allein. Aber das hat man den ganzen Tag sonst nichts zu tun. Ein wunderbares Leben!“

„Ich geh' anders vor“, meldet sich bedächtig ein für seine Jugend wohl reizvoller alter Mann, ich kaufe von meinem Gehalt am ersten immer eine Anzahl kleiner Aktien. Die verkaufe ich nach und nach im Laufe des Monats. Von jeder Aktie kann ich mit meiner Frau immer eine Woche leben.“ Der Emporkommunist aus dem Butterladen streift den Sprecher mit einem mittelbigen Blick: „Würde mir viel zu langsam gehen. Warum laufen Sie nicht größere Papiere? Zum Beispiel Münchendorf, Simmerring, Hellhoff. Die liegen doch rascher. Nehmen Sie auch andere — was man faust, ist ja egal. Leben solls: ich lebe, ich lebe, kann ich Ihnen sagen. Wie ein Fürst! Nunmehr das schönste Essen, Wein, Bett, jede Nacht unterwegs! Wie ich fühle lebe ich! Wie ein Fürst! — Donnerwetter, es ist schon zwöl! Ich muß auf Wechselseite. Kommen Sie mit? Draußen steht mein Auto!“

Gedächtnisvoll bricht die Gesellschaft auf: man wird sich den Betrieb mal „von Nähe“ ansehen...

Der March der Spekulanten

Hochsitzvoll, unnahbar, mit leicht wiegendem Schritt, betrifft der junge Mann in Begleitung seines Gefolges die Baut, vor deren Schaltern sie Schlange stehen: die großen und die kleinen Spekulanten, Beamte, Rentner, Kaufleute, Frauen mit grauen oder schwarzen Kopftüchern, elegante, nach Chapeau duffende, in kostbare Pelze gehüllte Damen, die mit ihren Autos vorgesetzten sind. Sie alle haben große Eile: alle wollen ihre Auslässe am gleichen Vortag erledigt haben. Und weil die ersten Kurse erst gegen 1 Uhr durchgelegt werden, drängt sich das Hauptgeschäft um die Mittagsstunde zusammen. Der junge Mann, der vor wenigen Minuten noch so beherrsch, so gelassen war, verwandelt sich in dem Augenblick, in dem er den Beamten zu Gesicht bekommt: als ob es sich um einen Weltkrieg handelt, stürmt er mit fliegendem Mantel durch den großen Raum, schleift Leute, die vor dem Schalter stehen, bricht belästigt und überfüllt den Beamten mit einer Flut von Fragen: „Wie steht es? Wie sieht es? Sind Sie气提gen?“

Der Mann zuckt die Achseln statt einer Antwort: der „Fürst“ weiß, was das heißt. Es heißt: slau, sehr slau. Um umdrängen sich ein Dutzend Menschen: „Was hat er gesagt? Bitte, verraten Sie es mir und!“ Hochsitzvoll sieht er über sie hinweg — sie, aus deren Mitte er doch emporgestiegen zu einem Schein-Meister, der über Jahr und Tag wie eine bunte Scheibenlatez zerplatzen wird. „Was weiß ich? Heut ist nichts zu machen!“

Die Gesichter der Menschen werden um einen Schein bleicher, eine hagere, verhärzte Frau knüpft ihn verzweifelt am Armel: „Ach mein Herr, können Sie mir nicht einen Mat geben? Das ist doch durchführbar!“ — „Weiß durchführbar?“ meint er herablassend und verschrankt sich im Napoleon die Arme, „sagen Sie mir doch: wieviel?“ — „Weil ich gerade heute wieder Geld brauche — gerade heute...“, entgegnet die Frau bedrückt. „Sie waren Sie eben bis morgen“, erklärt er hochverständig und überhaupt wie ein Feldherr den Kreis, der sich um ihn gebildet hat. Er kennt die Bedeutung, die sein Urteil in den Augen dieser Menschen besitzt, und lädt weiß, daß sein Urteil fast immer richtig war. „Was soll schon weiter sein? Ich werde statt hunderttausend nur noch neunzig haben. Ich habe nichts verkauft und werde nichts verkaufen, denn ich bin überzeugt, daß eine neue Hause zu erwarten ist.“

Alle stehen um ihn herum, vierzig, fünfzig, hundert Männer und Frauen ausgestreckt: ihre Erregung klingt ab, natürlich, er hat wieder einmal recht: es hat gar nichts auf sich, wenn es heute etwas slau ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kundfunk

Sonnabend, 19. November

Reichsfunker Leipzig / Sender Dresden

- 6.00: Reichsrat, Reichsweiterbericht. — 6.10: Gymnasial. — 6.30: Konzert der Kapelle Hugo Koller. Täglich von 6.30: Reichsrichter und Weitermeldungen und 7.00: Nachrichten. — 8.00: Kleine Rundf. — 8.30: Konzert des Danziger Radiosenders. — 10.00: Aus Köln: „Rund um Deutschland“, Horstkoenig. — 10.30: Weitermeldungen und Tagesprogramm. — 11.30: Heute vor... Jahren. — 11.45: Erzeugung und Verbrauch. — 11.55: Zeit und Wetter. — 12.00: Tagesprogramm der Wiener Sinfoniker. Täglich von 12.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Horstkoenig. — 15.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 15.30: Rundfunk nach Aach (Schallplatten und Aufnahmen). — 16.00: Aus Köln: Melodien, Ausführungen: Hilde Wettou (Soviet), Wilhelm Leideler (Tenor), Willi Schneider (Bariton), Gabriele Große (Klarinet); am Abend: Leo Kroll (Saxophon); das Unterhaltungsorchest. — 18.00: Gegenwartskritik. — 18.15: Mit fliegendem Spiel. Das Rundfunk des Nachregiments Berlin. — 18.30: Ausdruckskunst und Aufnahmen. — 18.45: Aus Pantomime im Überhori: „Gom Grindz“ zum Horz-Gästdan, ihr Herzen, Jung und alt! — 19.00: Übertragung der Siebe von Dr. Goebbels aus den Reichsberger Wehhaften. — 19.15: Feierlicher Rundfokus. Rundfunk musikalisch Kärfenpiel, vorgetragen von Friedl Moal (Sopran), Hammerklavier Martin Kremer (Tenor), Hans-Joachim Wörtig (Bass), dem Chor des Reichsfunkers Leipzig, dem großen Feierlichen Orchester. Verbindende Worte: Alexander Schellert; Sprechtext: Olo Plass; Zusammenstellung und Verlautung: Curt Krebschow. — 20.00: Abendnachrichten, Weitermeldungen, Sport. — 21.00: Aus München: Wir tanzen in der Sonnab.

Deutschlandfunk

- 6.00: Glöckenspiel, Weihnachts-, Weiterbericht. — 6.10: Eine kleine Melodie (Schallplatten). — 6.30: Brückenkonzert. Täglich von 6.30: Nachrichten des Reichsfunkers. — 8.00: Aus Stuttgart: „Der Müller großer Ölgewinn“, Horstkoenig. — 8.30: Höchster Liederparade. — 11.00: Dreißig kleine Minuten. — 12.00: Aus Troppau: Pantomize zum Tag des Mündelkunds. Der Mündelkund-Schiffchen. — 13.15: Rundf. aus Mittag aus Königsberg. Die Tauschpartie des Reichsfunkers Königsberg. — 14.00: Neueste Nachrichten. — 14.00: Artikel von Alois Hödl drei mit Herbert Jäger und Schallplatten. — 15.00: Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 15.15: Buntst. Wochensch. (Schallplatten und Aufnahmen). — 16.00: Aus Troppau: Übertragung aus dem Stadttheater: Große Bauernhochzeit im Österreichland. Sie wirken mit: die Marienbergser Bauernkapelle, der Troppauer Sing- und Spielverein, die Singingh, die Bluggemeinde Lübbenau, die Lichtenauer Gruppe aus Möabit-Schönberg und eine Schönberger Gruppe. — 17.15: Franz Schubert, Winterkonzert: Einmal Leider (Alt), Willi Stich (Klarinet), das große Orchester des Reichsfunkers Berlin. — 17.45: Schubert — einmal anders gefeiert. — 18.00: Für jeden etwas (Aufnahmen). — 19.00: Sport der Woche. — 19.15: Bunte Ausflüchte. Winterkonzert: Elisabeth Poppstig, Peter Hirschfeld, Alfred Hott und Kurt Hohenbauer mit seinen Söllern. — 20.00: Fernsprech, Kurzadressen, Weiterbericht. — 20.30: Schöne Melodien. Das Orchester Otto Dobrindt und das Rundfunkorchester Berlisch-Mittel. D. Bonn und W. v. Deneys (Cello). — 21.00: Liedes, Weitere und Sportnachrichten. An-Öffentlich: Deutschlandradio. — 22.00: Eine kleine Nachtmusik. — 22.30: Konzert. Solist Cornelius Brondum. Das große Orchester und der Chor des Reichsfunkers Berlin (Musiknacht).
- Was wollen wir heute noch hören?

Konzerte: 18.00: Multitalente Kleinstadt (Berlin). — 18.30: Kleinstadtwerke (Dresden). — 19.00: Glasmusik (Frankfurt). — 20.10:

Die alte Welt (Berlin). — 20.30: Was jeder kennt und jeder mag (Düsseldorf). — 20.30: Konzerte (Erlangen).

Bühnenwerke und Opernabende: 21.00: „Lannhäuser“ (Münster). — 21.30: Eine Schubertiade (Wien).

Berl. Philharmonie: 19.05: Galo zu Fuß zum Bummeln? (Königsberg). — 20.10: Bunter Abend (Saarbrücken). — 20.10: Große, multitalente Reihe (Dresden). — 20.30: Bunter Abend (München). — 20.30: Lohen ist gefund (Aachen). — 20.15: zwei Stunden unter Parole (Frankfurt). — 22.15: Nachtmusik und Tanz (Köln). — 22.30: ... und morgen ist Sonntag (Wien, Berlin).

Handische Liegengesellen

In der Geschäftsstube der Staatslichen Postgelände-Mannschaft, Schloßstraße 30, ließ am 8. d. M. gegen 10 Uhr, eine Frau ihre Sätze, rücksichtslose Handicke mit Weitersicht, Auktionatsliste mit vernisseltem Prudentialisch, größeres Formular, Dokumente mit, bei der Kriminalpolizei abgegeben worden. Die Tasse ist bei der Kriminalpolizei abgegeben worden. Sie kann von der Eigentümerin verkauft von 11 bis 14 Uhr, Sonnabends von 11 bis 18 Uhr, Schlegelgasse 7, Zimmer 711, abgeholt werden.

Veranstaltungsplan für heute

NEDOP

Dresden-Stadt: Im Landgraben: Grüne Wiese, DAF-Mitgliederversammlung — Seldene: Galerie Dobrik, DAF-Kameradschaftabend. — Scharnhorst: Galerie Kohl, Bellenversammlung, Venet.

Dresden-Land: Hennewitz: Groß, Häßig, Einwohnerversammlung. — Oberwitz: Galerie, Bildhauer, Einwohnerversammlung. — Langenfeld: Galerie Eggersborn, Filmabend.

Mitteilungen der NS-Feuenschule

Sprechstunden: Am 23. und 24. November fallen die Sprechstunden bei der Kreisfrauenhofteleiterin aus. Am 25. November führt sie aus in der Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung (Vg., örtliche). Die der Abteilung Wissenschaft, Bauwirtschaft haben gegen 10 Uhr und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. Die bei Sonderabteilung „Erziehung“ finden jetzt jeden Donnerstag von 11 bis 12 Uhr statt.

Arbeitskreisprekussions: Am 25. November des Sachsenhofes „Singhaf“ 17 Uhr. Aufgabenbaß oder ein anderer Rundfunkleiter mitbringen.

Gebrauchstage der Abt. Wissenschafts- und Bauwirtschaftsabteilung: Neue Kurse beginnen wie folgt in der Rundfunk, Landesmuseum: vom 14. bis 25. November 1938 Wissenschaftsabteilung. 25. November abends 10 Uhr, Gemüse, Obst, Blumen. 26. November 1938 keine Kurse. 26. November abends einiges Küche. 27. November abends keine Kurse. 1. Dezember mittags Wissenschaftsabteilung sowie die Reichsbundes- und Reichsgerichtsgerichte sowie die Reichsgerichtsgerichte-Hauptkurse im Dezember. Weitere Kurse in der Kreisfrauenhofteleiterin aus. 2. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 3. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 4. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 5. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 6. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 7. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 8. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 9. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 10. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 11. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 12. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 13. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 14. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 15. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 16. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 17. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 18. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 19. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 20. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 21. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 22. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 23. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 24. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 25. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 26. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 27. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 28. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 29. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 30. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 31. Dezember abends Gemüse, Obst, Blumen. 1. Januar abends Gemüse, Obst, Blumen. 2. Januar abends Gemüse, Obst, Blumen. 3. Januar abends Gemüse, Obst, Blumen. 4. Januar abends Gemüse, Obst, Blumen. 5. Januar abends Gemüse

Im afrikanischen Geheimbund

Vier Wochen hinter den Palisaden des Aberglaubens - Ein deutscher Forscher erzählt

Der Biograph Dr. Ralph Eberl-Eberl, der vor kurzem von einer Forschungsreise durch Westafrika zurückkehrte, hat sein dort aufgenommenes Filmmaterial zu einem abendfüllenden Schaukino zusammenge stellt, den die Deutschen im Rahmen ihres neuangebrachten Schauspielbeis des ersten Maie zeigen. Aus dichten Afrika erzählte der Dozent über seine Erfahrungen als Mitglied afrikanischer Geheimbünde.

Sie sind uns gut bekannt, die Geheimbünde, die in Westafrika ihr Wesen treiben. Die mörderische Kopvardenie, die Alligatorenbünde — wer hätte nicht schon bluttrünstige Geschichten über die vom rissigen Blattaus befehlten Eingeborenen gehört? Aber doch machen wir uns von diesen Geheimbünden Westafrikas eine ganz falsche Vorstellung, so erzählte Dr. Ralph Eberl-Eberl, ein deutscher Wissenschaftler, der selbst die Zeichen einer „Geheimrie“ entdeckt hat. Diese Vorstellungen sind nur lokale zeitweilige Erfindungen, die von den Eingeborenen selbst verklärt werden und kein Maßstab für die Beurteilung der Geheimbünde.

Dieser Platz ist „stabu“

Es hat dem Deutschen ungeheure Schwierigkeiten gekostet, sein Material über die Geheimbünde zu sammeln. Besonders schwierig war es, etwas über die Männerbünde zu erfahren. Die Eingeborenen dürfen Außenstehenden nicht von ihren Riten erzählen. Sich etwa auf die Erzählungen „abtun“ geworbenen Regen zu verlassen, die etwa als Vorsitz irgendwo dienen, wäre grundfalsch. Der Schwarze sieht immer das Betreiben, seinem weißen Mutter nach dem Mund zu reden. Als der Dozent bereit stand Monate bei einem Stamm lebte und es ihm sogar gelungen war, die Rituale der Frauen mit der Kamera einzufangen (von denen einer etwa einem Gaucaan ähnelt, während andere so erotisch besetzt sind, daß sie nicht auf der Leinwand gezeigt werden können), batte er noch immer nicht das Vertrauen der Männer gewonnen. Ein Spaziergang führte ihn eines Tages zu einem Palisadenzaun von unendlicher Länge. Er konnte sich nicht recht erklären, was dieser Zaun, hinter dem sich der Urwald unendlich dehnte, hier mitten in der Endre bedeutete. Eingeborene, die er befragte, gaben ausweichende Antworten. An demselben Abend noch kam der Hauptling dieses Dorfes zu ihm und beschwore ihn, nicht wieder zu diesem Platz zu gehen. Er sei „stabu“. Weiteres Fragen blieb vergeblich.

Der Aufall ist auf jeder Forschungsreise einer der wesentlichen Helfer, erzählte Dr. Eberl-Eberl weiter. „Dadurch, daß es mir gelang, mit etwas Kavirin die Frau des Hauptlings eines Nachbardorfes von einem Leiden zu befreien, gewann ich das Vertrauen des Alten. Schließlich fragte ich ihn, ob ich nicht einmal hinter die hohe Ummauerung leben durfte. Ja, aber dann mußt du mindestens vier Wochen dortbleiben“, lautete die Antwort.

Die List mit der Kamera

Damit war die erste Preise geschlagen, und der deutsche Dozent ließ es durch, daß er in einen dieser Männerbünde aufgenommen wurde. Er mußte sich allerdings bedingungslos den Regeln genau wie die Eingeborenen unterwerfen, mußte die wertwürdigen Stammpflanze der Regen, die Kundenlang durch das Halbdunkel des Urwaldes führen, mitmachen, und durfte wie sie nichts von seinen Sachen, also weder Schreibzeug noch Kamera, hinter den Palisadenzaun mitnehmen.

Als er das zweitemal in diese Schule aufgenommen wurde, gelang es ihm auch, mit Hilfe eines schon vorher verschiedentlich erfolgreich angewandten Tricks, seine Kamera mit einzuschmuggeln. Er hatte den Eingeborenen erzählt, daß er sehr schlecht seien könne. Die Eingeborenen kannten von anderen Europäern Brillen und Zigaretten, und der Deutsche behauptete, er habe so schlecht, daß er diesen großen Apparat brauche — die Kamera —, um überhaupt etwas zu sehen.

Die Zehn- bis Zwanzigjährigen, die in die Schule aufgenommen und hier mit den Riten des Geheimbündes vertraut gemacht werden, bleiben neun Monate bis anderthalb Jahre völlig von der Außenwelt getrennt. Sie dürfen nicht ausreden, nicht einmal der eigene Vater darf sie besuchen, müssen ohne Tede auf dem harten Boden der Gemeinschaftsstube isolieren. Stirbt einer, werden die Eltern nicht einmal benachrichtigt. Aber neben den kultischen Tagen, die der Eingeborene unbedingt braucht, wie Flechten und Schnüren,

Sich selbst zum Tode verurteilt

Zehn seltsam sind die Gebräuche, die bei manchen Stämmen mit der Hauptlingswürde verknüpft sind. Der Hauptling, der immer aus einer Anzahl besonders angesehener Familien ausgewählt wird, taucht seine Hände in Öl und streicht damit über bestimmte, besonders ausgewählte Steine in einem Kreis. Soviel Steine an seiner Hand lieben bleiben, so lange an Jahren wählt seine Amtsperiode. Aber durch diese Sitte bestimmt der Hauptling zugleich den Zeit-

punkt seines Todes. Nach den Gelehen dieses Stammes muß nämlich der Hauptling nach Ablauf seiner Amtsperiode getötet werden. Meist sind es nur sechs bis acht Steine, die an der Hand haften bleiben. In einem Falle hat sich ein Hauptling eine Amtsperiode von 25 Jahren zu „ziehen“ gewußt. Aber dieser Hauptling gilt bei seinen „Untertanen“ nicht mehr, da er sich bereits zwei Jahre vor Ablauf seiner Amtsperiode und also vor seinem Todestag, lieber in den Schutz der britischen Botschaft in Accra begab. Von seinen ehemaligen Untertanen wurde er dann allerdings für abgelegt erklärt, aber da seine Amtsperiode noch läuft, konnte ein neuer Hauptling gewählt werden.

Am Morgen des letzten Tages der Amtsperiode eines Hauptlings wird diesem von dem obersten Stammesminister ein narkotisch wirkendes Gift verabfolgt, das stark betäubend wirkt, so daß der Hauptling nur schwankend eine Sänfte befahren kann. Dann wird er in feierlichem Auge aus der Reihen geführt, einen besonderen Pfad entlang, der auf einen Berg, den „Kopf des Teufels“, führt. Hier wird der Todgeweihte aus der Sänfte gehoben, er darf sein eigenes Grab beschützen, und in demselben Augenblick trennt mit einem schnellen Schwerthieb der Stammesminister seinem ehemaligen Hauptling den Kopf vom Stumpf. Der Stumpf wird dann feierlich in dem Grab zusammen mit dem mumifizierten Kopf seines Vorgängers beigesetzt, während der Kopf des eben Gedienten dem fiktiven Hauptling als Mahnung an die Vergänglichkeit im mumifiziertem Zustand in das Schlafzimmer gestellt wird.

Vor seiner Expedition in die unerschlossenen Gebiete der Überquinnaländer, die man wegen ihrer ungünstigen klimatischen Verhältnisse treffend das „Grab des weißen Mannes“ nennt, sagten ihm namhafte Wiener Professoren, entweder würde er seine Expedition nach drei bis vier Wochen abbrechen oder eben im Urwald umkommen. Zehn Monate hat es gedauert, bis er auf seiner letzten Expedition genügend filmische Andeutungen „erloch“, zehn Monate, in denen er studienhalber lebte wie ein Eingeborener unter Eingeborenen. Und bereit in etwas über einem Monat wird er von neuem hinunterziehen in das Sierra-Venez-Gebiet...

D. A. Nuhle.



Auf: Degetz-Dr. Eberl-Eberl

Selbstames Ritual im afrikanischen Busch
Der Stammeszäuber trägt auf seinem Kopf eine hohe Münze, die mit Kettenkreisen verkrümmt ist. Um den Hals hat er hochgestellte Fellketten, die mit Baumuschen besetzt sind. Um die Lenden trägt er ein Falsterkleidchen, unterhalb seiner Füße sind an den Stiefeln eiserne Rasselns festgesetzt.

Der Glienicke Raubmörder in Trier verhaftet

Berlin, 18. November.

Nach umfangreichen Ermittlungen und Abhandlungen, die sich über das ganze Reichsgebiet erstreckt haben, konnte jetzt in Trier der 55 Jahre alte Peter Junker festgenommen werden, der am 3. November die 28jährige Chester Johanna Meyer in ihrer Wohnung in der Hubertusallee 69 in Glienicke (Worsthofen) ermordet, herabstieß und an seinem Opfer auch noch ein Sitzlichkeitverbrechen verübt hatte.

Schon bei den ersten Feststellungen am Tatort war seinerseits der Verdacht aufgetaucht, daß Junker die Mordtat verübt hatte. Er war ein Bekannter der Familie Meyer, hatte diese des öfteren besucht und kleine häusliche Arbeiten für sie erledigt. Auch an dem Tatort war er, wie einwandfrei von den Beamten der Berliner Mordkommission festgestellt werden konnte, in der Wohnung gewesen, hatte sich dann aber schleunigst entfernt und war spurlos verschwunden. Auf Grund der Veröffentlichungen in der Tagespresse gingen der Kriminalpolizei in der Folgezeit aus allen Kreisen der Bevölkerung eine Unmenge Hinweise zu, die alle in mühevoller Kleinarbeit nachprüft wurden. Im Laufe des gefährlichen Tages gelang es der Kriminalpolizei, Junker überraschend festzunehmen. Beamte der Berliner Mordkommission begaben sich daraufhin sofort nach Trier, um den Verbrecher nach Berlin zurückzubringen.

Elegante Königin geboren

Raïs, 18. November.

Die ägyptische Königin Farida ist am Donnerstagabendmittag von einer Tochter entbunden worden. Es handelt sich um das erste aus der am 22. Januar 1938 geöffneten Ehe des Königs Faruq I. mit der damals 17-jährigen Farida Sabiha hervorgegangene Kind.

* Hawaïisch kirbt aus. Eine amerikanische wissenschaftliche Kommission, die kürzlich Hawaï bereist hat, stellte fest, daß in sprachlosen 20 Jahren die hawaïische Sprache verschwunden sein wird. Alle Publikationsorgane in der Landessprache sind eingegangen, weil die Jugend nur noch Englisch versteht, obwohl dies schwerer als Hawaïisch ist; nur die Alten sprachen noch etwas Hawaïisch.

* Enttäuschung. Der französische Bildhauer und Maler Carpeaux wurde von der Kaiserin Eugenie, die den Nachwuchs sehr bewunderte, eingeladen, einige Tage im Schloss von Compiègne zu verbringen. Sie lege Gewicht darauf, ihn selbst in seine Wohnung zu bringen und sagte, als sie wieder ging, liebenswürdig zu ihm: „Sie leben, mein Herr, Sie werden hier wie zu Hause sein.“ Oh, erwiderte Carpeaux mit einem Lächeln, und ich hätte doch gehofft, daß ich es hier einmal besser haben würde.“

Safarik war unschuldig

Der widerlegte Indizienbeweis - Raubgut im Keller eines Prager Hotels

Prag, im November.

Mitten im aufgeriegelten politischen Getriebe innerhalb der neuen Grenzen der Tschecho-Slowakei hat sich die Unschuld eines Mannes erwiesen, der viele Jahre lang wegen eines Mordes im Buchhaus lag. Vor langer Zeit war eine kleine Meldung durch die tschechische Presse gegangen, daß ein Strafling namens Svatovouk Safarik einen Selbstmordversuch verübt, indem er mehrmals mit dem Kopf gegen die Mauer seiner Kerkerzelle rannte und sich dabei schwer verletzte.

Die Vorgesetzte von Safariks Verurteilung ist die, daß man eines Nachts in Prag auf die Brücke von Plána einen Toten fand: den 62jährigen Svatovouk Safarik, Besitzer eines kleinen Hotels. Das merkwürdige war, daß die unbekannte Täter in jede seiner Wangen ein großes S geknitten hatten. Man überprüfte die Inwohner des kleinen Hotels und fand dabei auf den erwähnten Svatovouk Safarik, auf den die Initialen passten. Seit drei Monaten hatte dieser Mann sein Logo nicht bezahlen können; am Morgen nach dem Mord — der Tote war offenbar seiner Briefstafette beraubt worden — erschien Safarik plötzlich im Büro und bezahlte den ganzen Rückstand.

Auf die Frage des Untersuchungsrichters, woher Safarik das Geld zum Bezahlung der Rechnung hatte, behauptete der Verdächtige, es im Spiel gewonnen zu haben. „Sie hatten ja nicht einmal Geld, um es im Spiel einzugeben“, hielt man ihm entgegen. „Doch — ich erhielt an jenem Morgen von meinem Bruder in Paris 100 Kronen geschenkt.“ — „Durch Postanweisung?“ — „Nein, in einem Brief.“ — „Wo haben Sie das französische Geld in Kronen umgewechselt?“ — „Mein Bruder sandte mir nicht französisches Geld, sondern einen französischen Hundertkronenschein.“ Der Unter-

suchungsrichter schüttelte den Kopf. Die Geschichte war nicht als unglaublich, und als sich gar noch herausstellte, daß Safarik erst um elf Uhr nachts zu spielen begann, also etwa eine Stunde, nachdem der Mord begangen worden war, da hatte sich das Netz der Indizien so kräftig zusammengezogen, daß ihm keine Unschuldserwiderungen nichts mehr halfen. Man verurteilte ihn zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe.

Der Beamte, der nach Jahren Safariks Aktion anlässlich seines Selbstmordverlustes wieder in die Hand bekam, begann sich für das Vorleben des ermordeten Viced zu interessieren, was man damals, bei der Untersuchung des Falles nicht davon hatte. Wie kam es, daß Viced eins in China gelebt hatte, wohlhabend zurückkehrte, in der Inflation sein ganzes Geld verlor und dennoch in letzter Zeit erneut ein beträchtliches Vermögen erworb. Man entschloß sich zu einer eingehenden Durchsuchung des mittlerweile verlaufenen Hotels Viced und fand, in die Stellwand eingemauert, eine große Menge Opium. Die Richterin der Prager Fremdenpolizei erfuhr, daß gerade zu der Zeit, als Viced ermordet wurde, ein Chinese zu kurzem Aufenthalt in Prag weilte. Man fand in Verbindung mit dem internationalen Genfer Komitee zur Bekämpfung des Rauchguthandels, und erfuhr, daß es eine Organisation von Rauchgutdhändlern gibt, deren Hauptzweck zwei chinesische Buchkluben sind, die dem großen S ähneln. Im Zusammenhang mit dieser Feststellung konnte der im Prager Fremdenregister eingetragene Chinese in Marcella genommen werden. Er entzog sich dem Verhör durch Selbstmord. Die Beweisecke war geschlossen. Safarik aber, der von seinen Verleugnungen genehmigt ist, wurde dieser Tag aus dem Zuchthaus entlassen.

Der Löwe auf dem Güterbahnhof

Nächtliche Löwenjagd in Hannover

Hannover, 18. November.

In der Nacht entsprang auf dem Güterbahnhof Hannover-Hainholz aus dem an der Verladerampe lebenden Wanzen eine fahrende Schauspielergruppe ein Löwe und lief zwischen den Gleisen umher. Die sofort alarmierte Polizei traf mit einem Überfallkommando ein, drängte die Menschen zurück und sperrte die Bahnhofsanlagen ab, um einen Übertritt des Löwen in die Straßen der Stadt zu verhindern. Man wollte dem Schauspieler sein Brot erhalten und den Versuch unternehmen, das ausgebrochene Tier lebend zu fangen. Mitten in der Nacht wurde darum der Inspektor des Hannoverischen Zoos, Eiffert, benachrichtigt, der mit acht Männern, einer großen Kiste und einem Abstrenggitter eintraf. Der Löwe wurde in die Kiste getrieben, lebte aber über das Bitter hinweg und erkundete nach vierstündigem Jagd gelang es, ihn glücklich in die Kiste zu legen. Man brachte das eingefangene Tier vorerst in den Zoo von Hannover, wo es vom Besitzer wieder in Empfang genommen werden kann.



Auf: Presse-Bild-Zeitung
Die Gau- und Kreisfachwarte des Fachamtes Skilauf im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen tagten auf dem Jägerplatz. Hier treiben sie praktische Übungen unter Leitung von Friedel Pfeifer.

Turnen Sport Wandern

Sonnabend, 19. November 1938

— Dresdner Nachrichten —

Nr. 543 Seite 9

HJ lernt Fechten

Berlin, 18. November.

Das Fechten, eines der gesündesten Sportarten, ist von der Jugend mehr und mehr vernachlässigt worden, jetzt hat die Hitler-Jugend für jeden Jungen Gelegenheit gefunden, sich im Fechtspiel auszubilden. Schon der Bimpt kann sich für die freiwillige Sportdienstgruppe Fechten melden. Bei dieser Ausbildung im Jungvolk ist, daß jeder Junge mit dem 12. Lebensjahr die Anfängerprüfung im Fechten abschafft. Eine solche Anfängerprüfung gibt es bisher nur in Deutschland, und in ähnlicher Form noch in Ungarn. Bei der Hitler-Jugend wird außer dem Florettfechten noch Säbelfechten betrieben. Auch hierfür muss eine Anfängerprüfung zur Erlangung der Wettkampfrechte abgelegt werden. Am nächsten Jahre werden zum erstenmal die Deutschen Jugendmeisterschaften im Fechten durchgeführt. Die Hitler-Jugend wird auf diese Weise künftig den gesuchten Nachwuchs für den Fechtspiel zu holen in der Lage sein. In wenigen Jahren wird die deutsche Jugend in internationalen Wettkämpfen ihre Kräfte messen.

40 Jahre SV Dresdensia

Eine kleine Schule für begleiteter Schüler war es, die im Jahre 1898 den Fußballdorf unter Führung von Hans Baum wuchs. Auf den Turnspielen sollte zuerst der Ball, dann wechselte die kleine Schule zur Albrechtsstraße, dann zur Südstadt und nach der Tiergartenstraße, auf Kunz's Sportplatz an der Maternstraße, bis dann 1907 an der Wiener Straße der erste eigene Sportplatz entstand. Hier wurde auch planmäßig Leichtathletik betrieben.

Mit dem Weltkrieg gingen auch Dresdensia-Spieler wie es, die im Krieg als Soldaten dienten und verloren, wieder zurück, um die Schule zu betreiben, mit einem kleinen Ball zum Leichtathletik-Turnen. Der größte Erfolg haben die "Möllner" in der Leichtathletik errungen. Drei Deutsche Meister-Spieler erlangten 1913 Paul Müller im 100-Meter-Hindernislauf, 1911 Albert Tschäfer in der Deutschen Hallenmeisterschaft und 1922 Otto Müller über 100 Meter. Auf wertvolle Stoffseile hingen die Dresdenianer zurück. Am Rund um den Großen Garten dominierten die Prädiger Jahrzehnt.

Herrn Sonnenberg bereitet nun Dresdensia mit einer besonderen Überraschung im 80-jährigen Jubiläum.

Uosikkinen vor Schwarzmann

Deutscher Turnersieg über Finnland

Helsinki, 18. November.

Der dritte Länderkampf im Gerätturnen zwischen Deutschland und Finnland endete in Helsinki mit dem erwarteten Sieg der deutschen Mannschaft. Die starke deutsche Staffel hatte in ihren Reihen keinen einzigen Verlierer und gewann daher sehr sicher mit 340,00 Punkten, während Finnland auf 304,50 Punkte kam. Prachtvoll war der Zweikampf zwischen den beiden Spießturnern Schwarzmann und Uosikkinen, der erst am letzten Gerät zu Gunsten des Finnen entschieden wurde.

Den von Fachmeister Stöding und Männerturnwart Schneider gehördeten deutschen Turnern war in der finnischen Hauptstadt ein überaus herzlicher Empfang bereitet worden. Seit Tagen war die Messeballe ausverkauft. Als die Ringe begannen, war die Halle mit 7000 Zuschauern bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Ehrentribüne sah man den deutschen Minister v. Blücher und den finnischen Inneminister.

Deutschland führt durchweg

Nach der Vorstellung der Mannschaften und dem Abspielen der Nationalhymnen begann der große Kampf, zu dem Deutschland mit der angekündigten Mannschaft antrat, obwohl sich Arndt bei dem Schauturnen in Finnland eine leichte Verletzung des rechten Armes zugezogen hatte. In der finnischen Mannschaft trat insbesondere eine Rendierung ein, als Martinialainen auf Grund einer Verleugnung durch O. Valtinen erneut werden musste. Beide Mannschaften turnten prächtig, doch war die deutsche Staffel ausgeglichen und im ganzen gegeben, sicher. Mit eifriger Konzentration turnte sie ihre Übungen durch und sicherte sich an den Ringen — es wurden jeweils an jedem Gerät die sechs Besten gewertet — mit 57,25 : 56,15 Punkten die Führung, die sie nicht mehr abgab. Schon an den Ringen wurde es offenbar, daß der Kampf um die dritte Einzelwertung zwischen Schwarzmann und Uosikkinen neu liegen würde, die jeweils als letzte in ihren Mannschaften turnten. An diesem Tag wurde der Finne jedoch außer Schwarzmann (9,80 Punkte) auch noch von Müller (9,80 Punkte) übertroffen. Am Seiltordreieck der Ringe den Sieg um und ließ Schwarzmann knapp hinter sich. Viel Pein lösten die Freiübungen aus. Hier waren Uosikkinen, Schwarzmann und natürlich Arndt mit je 9,75 Punkten

gleich. Nach diesen drei Übungen führte Deutschland mit 171,90 vor Finnland mit 168,50 Punkten.

Nach der Pause ging es am langgestellten Pferd weiter. Hier war der Olympiasieger Schwarzmann allen anderen überlegen. Als einziger erhielt er für seinen wunderbaren "Pferd" eine Zehn, die einzige, die an diesem Abend vergeben wurde. Auch der finnische Meister sprang sehr hoch, doch erhielt er "nur" 9,90 Punkte. Genau so hoch wurde Uosikkinen am Barren bewertet, gefolgt von Müller mit 9,85 und Schwarzmann mit 9,80 Punkten. Damit hatte der Finne den Vorprung Schwarzmanns wieder weitgemacht. An dem Endkampf Deutschlands stand kein Zweifel mehr. Das ganze Interesse der Zuschauer konzentrierte sich nun auf den Zweikampf Uosikkinen-Schwarzmann, zwischen denen am Ende die Entscheidung fallen mußte. Mit 9,80 Punkten hatte Schwarzmann eine Übung gezeigt, die sehr schwierig war, aber Uosikkinen übertraf ihn noch, obwohl der Abgang des Finnen nicht ganz rein war. 9,85 Punkte gaben die Richter dem Finnen, der den deutschen Olympiasieger damit in der Gesamtwertung um einen halben Punkt geschlagen hatte. Siegreicher Wettsieg steht ein, als der Sieg Uosikkinsens feststand.

Stabsführer v. Bayer-Ehrenberg Vizepräsident

Die Tagung der DSGM, des Weltverbandes für Motorradport, wurde mit der Auszeichnung des Büros für die Jahre 1938/39 beendet. Präsident bleibt der Italiener Graf Bonacossa, an Vizepräsidenten wurden Paul (England), von Bayer-Ehrenberg (Deutschland), Heder (Schweiz), Voistrom (Schweden) und Petoué (Frankreich) gewählt.

Der nächste Kongreß findet im Frühjahr 1939 in Copenhagen statt.

Piola außer Gefecht

Der Mittelfürmer der italienischen Mannschaft, Piola, der als Angreifsfürmer auch in der Kontinentalmannschaft im Kampf gegen England stand, ist zur Zeit außer Gefecht gestellt. Sein Verein Bazio Rom hat eine eingehende ärztliche Untersuchung veranlaßt; es wird befürchtet, daß sich Piola einer Muskeldystrophie unterziehen muß. An einer Mischung von Piola im Länderkampf gegen die Schweiz am kommenden Sonntag wird nicht mehr gerechnet, was für Italien recht unangenehm ist, da auch Meija noch nicht wieder eingetragen werden kann.

Ein schwerer Schicksalsschlag für Eder

Vor zwei Wochen betrachtete der Deutsche Wettgerichtsmeister Gustav Eder die bekannte Tänzerin an der Oper in Köln, Maria Callas. Gleichzeitig möchte das Theatrum, da erlag die junge Frau einer tödlichen Krankheit am Donnerstag.

Es ist leicht verständlich, daß Gustav Eder unter diesen Umständen von der Erteilung seines Kampftretrages für den 28. November im Berliner Sportpalast, wo er gegen den italienischen Boxmeister Bianchini antreten sollte, zurückgetreten ist.

Zum Abiente Eders wird der Kampftreträger im Sportpalast durchgeführt. Als Hauptkämpfe gelten nunmehr die Treffen Eder-Marien, Eder-Alessandrini und Kreis gegen Merlo. Das Rahmenprogramm bringt folgende Begegnungen: Seidler gegen Bielefeld, Knorr gegen Kunibald, Fürsch gegen Klein, Wallner gegen Hauer.

Heidenauer Boxkämpfe

100 Boxhauer erlebten im "Deutschen Haus" eine schwere Niederlage durch DSG durch den Pirnaer Turn- und Sportverein, verloren durch DSG. Gute Sport gab es auf der ganzen Linie. Besonders glichen die Jugendkämpfe, hervorragend die DSGer. — Guten Nachwuchs hatten die Schwergewichtler Günther II und Rüger dar. Günther luderte nach Punkten, als er gegen Kunath auftraten mußte. Günther unterlag der guten Linkshand Telesh. Alfonso Bozzo nur eine Minute später gegen Weiß II, dann verlor er mit der dritten Verwarnung der Disziplinallinie Kopley brachte Reuter innerhalb 15 Sekunden zweimal zu Boden, dann brach der Ringrichter den ungeliebten Kampf ab. Telesh unterlag dem jüngeren Weiß I nach langerem Kampf knapp nach Punkten. Eisold mußte wegen Liegeschlags gegen Kunath aus dem Ring geschieden werden.

Die Ergebnisse:

Jugendklasse: Männigewicht: Meier (PSG) siegte gegen Müller (DSC) in der 1. Runde (Abbruch) und Rosberg (PSG) verlor gegen Arndt (DSC) nach Punkten. Herdegewicht: Just (DSC) siegte gegen Graf (DSC) nach Punkten. Im Einzelkampf folgten: Nichter (DSC) leichten Aufkämpfen Schreiber nach Punkten. Altersklasse: Herdegewicht: Kopley (PSG) siegte gegen Reiter (PSG) in der 1. Runde durch Abbruch. Herdegewicht: Günther I (DSC) verlor gegen Topel (DSC) nach Punkten. Weitergewicht: Alischer II (DSC) verlor gegen Weiß II (PSG) durch Disqualifikation. Mittelgewicht: Eisl (PSG) durch Aufnahme. Leichtgewicht: Gargling I (DSC) verlor gegen Weiß I (PSG) nach Punkten. Boxgewicht: Gargling I (DSC) verlor gegen Kunath durch Disqualifikation in der 2. Runde.

Deutschlands ältester Jockeyveteran

100 Jahre alt

Der älteste Rodel Deutschland, Johann Gottlieb, wohnt in Greifswald. Er soll am 19. November in aufwendigster feierlicher und gelöster Röhrfest feiern 100. Geburtstag. Gottlieb war um die Mitte des vorherigen Jahrhunderts einer der erfolgreichsten deutschen Rennreiter und vertrat im An- und Ausland zahlreiche Meisterschaften auf zahlreichen Rennen in ehemals großer Weite. Vom Jahr 1890 an hielt er an den verschiedenen Rennstätten einen Sieg heraus. 1890 bis 1894 diente Gottlieb beim 6. Infanterieregiment in Greifswald und nahm dann an den Feldzügen 1894, 1895 und 1897/98 teil.

Rennen vom 18. November

Eigene Drahtmeldung

Golf-Cross: 1. Werner, 1. Bartho, Gash (W. Webber), 2. Volke IV, 3. Ivan, 2. Volke III, 4. Stolze, 5. Stolze, 6. Stolze, 7. Stolze, 8. Stolze, 9. Stolze, 10. Stolze, 11. Stolze, 12. Stolze, 13. Stolze, 14. Stolze, 15. Stolze, 16. Stolze, 17. Stolze, 18. Stolze, 19. Stolze, 20. Stolze, 21. Stolze, 22. Stolze, 23. Stolze, 24. Stolze, 25. Stolze, 26. Stolze, 27. Stolze, 28. Stolze, 29. Stolze, 30. Stolze, 31. Stolze, 32. Stolze, 33. Stolze, 34. Stolze, 35. Stolze, 36. Stolze, 37. Stolze, 38. Stolze, 39. Stolze, 40. Stolze, 41. Stolze, 42. Stolze, 43. Stolze, 44. Stolze, 45. Stolze, 46. Stolze, 47. Stolze, 48. Stolze, 49. Stolze, 50. Stolze, 51. Stolze, 52. Stolze, 53. Stolze, 54. Stolze, 55. Stolze, 56. Stolze, 57. Stolze, 58. Stolze, 59. Stolze, 60. Stolze, 61. Stolze, 62. Stolze, 63. Stolze, 64. Stolze, 65. Stolze, 66. Stolze, 67. Stolze, 68. Stolze, 69. Stolze, 70. Stolze, 71. Stolze, 72. Stolze, 73. Stolze, 74. Stolze, 75. Stolze, 76. Stolze, 77. Stolze, 78. Stolze, 79. Stolze, 80. Stolze, 81. Stolze, 82. Stolze, 83. Stolze, 84. Stolze, 85. Stolze, 86. Stolze, 87. Stolze, 88. Stolze, 89. Stolze, 90. Stolze, 91. Stolze, 92. Stolze, 93. Stolze, 94. Stolze, 95. Stolze, 96. Stolze, 97. Stolze, 98. Stolze, 99. Stolze, 100. Stolze, 101. Stolze, 102. Stolze, 103. Stolze, 104. Stolze, 105. Stolze, 106. Stolze, 107. Stolze, 108. Stolze, 109. Stolze, 110. Stolze, 111. Stolze, 112. Stolze, 113. Stolze, 114. Stolze, 115. Stolze, 116. Stolze, 117. Stolze, 118. Stolze, 119. Stolze, 120. Stolze, 121. Stolze, 122. Stolze, 123. Stolze, 124. Stolze, 125. Stolze, 126. Stolze, 127. Stolze, 128. Stolze, 129. Stolze, 130. Stolze, 131. Stolze, 132. Stolze, 133. Stolze, 134. Stolze, 135. Stolze, 136. Stolze, 137. Stolze, 138. Stolze, 139. Stolze, 140. Stolze, 141. Stolze, 142. Stolze, 143. Stolze, 144. Stolze, 145. Stolze, 146. Stolze, 147. Stolze, 148. Stolze, 149. Stolze, 150. Stolze, 151. Stolze, 152. Stolze, 153. Stolze, 154. Stolze, 155. Stolze, 156. Stolze, 157. Stolze, 158. Stolze, 159. Stolze, 160. Stolze, 161. Stolze, 162. Stolze, 163. Stolze, 164. Stolze, 165. Stolze, 166. Stolze, 167. Stolze, 168. Stolze, 169. Stolze, 170. Stolze, 171. Stolze, 172. Stolze, 173. Stolze, 174. Stolze, 175. Stolze, 176. Stolze, 177. Stolze, 178. Stolze, 179. Stolze, 180. Stolze, 181. Stolze, 182. Stolze, 183. Stolze, 184. Stolze, 185. Stolze, 186. Stolze, 187. Stolze, 188. Stolze, 189. Stolze, 190. Stolze, 191. Stolze, 192. Stolze, 193. Stolze, 194. Stolze, 195. Stolze, 196. Stolze, 197. Stolze, 198. Stolze, 199. Stolze, 200. Stolze, 201. Stolze, 202. Stolze, 203. Stolze, 204. Stolze, 205. Stolze, 206. Stolze, 207. Stolze, 208. Stolze, 209. Stolze, 210. Stolze, 211. Stolze, 212. Stolze, 213. Stolze, 214. Stolze, 215. Stolze, 216. Stolze, 217. Stolze, 218. Stolze, 219. Stolze, 220. Stolze, 221. Stolze, 222. Stolze, 223. Stolze, 224. Stolze, 225. Stolze, 226. Stolze, 227. Stolze, 228. Stolze, 229. Stolze, 230. Stolze, 231. Stolze, 232. Stolze, 233. Stolze, 234. Stolze, 235. Stolze, 236. Stolze, 237. Stolze, 238. Stolze, 239. Stolze, 240. Stolze, 241. Stolze, 242. Stolze, 243. Stolze, 244. Stolze, 245. Stolze, 246. Stolze, 247. Stolze, 248. Stolze, 249. Stolze, 250. Stolze, 251. Stolze, 252. Stolze, 253. Stolze, 254. Stolze, 255. Stolze, 256. Stolze, 257. Stolze, 258. Stolze, 259. Stolze, 260. Stolze, 261. Stolze, 262. Stolze, 263. Stolze, 264. Stolze, 265. Stolze, 266. Stolze, 267. Stolze, 268. Stolze, 269. Stolze, 270. Stolze, 271. Stolze, 272. Stolze, 273. Stolze, 274. Stolze, 275. Stolze, 276. Stolze, 277. Stolze, 278. Stolze, 279. Stolze, 280. Stolze, 281. Stolze, 282. Stolze, 283. Stolze, 284. Stolze, 285. Stolze, 286. Stolze, 287. Stolze, 288. Stolze, 289. Stolze, 290. Stolze, 291. Stolze, 292. Stolze, 293. Stolze, 294. Stolze, 295. Stolze, 296. Stolze, 297. Stolze, 298. Stolze, 299. Stolze, 300. Stolze, 301. Stolze, 302. Stolze, 303. Stolze, 304. Stolze, 305. Stolze, 306. Stolze, 307. Stolze, 308. Stolze, 309. Stolze, 310. Stolze, 311. Stolze, 312. Stolze, 313. Stolze, 314. Stolze, 315. Stolze, 316. Stolze, 317. Stolze, 318. Stolze, 319. Stolze, 320. Stolze, 321. Stolze, 322. Stolze, 323. Stolze, 324. Stolze, 325. Stolze, 326. Stolze, 327. Stolze, 328. Stolze, 329. Stolze, 330. Stolze, 331. Stolze, 332. Stolze, 333. Stolze, 334. Stolze, 335. Stolze, 336. Stolze, 337. Stolze, 338. Stolze, 339. Stolze, 340. Stolze, 341. Stolze, 342. Stolze, 343. Stolze, 344. Stolze, 345. Stolze, 346. Stolze, 347. Stolze, 348. Stolze, 349. Stolze, 350. Stolze, 351. Stolze, 352. Stolze, 353. Stolze, 354. Stolze, 355. Stolze, 356. Stolze, 357. Stolze, 358. Stolze, 359. Stolze, 360. Stolze, 361. Stolze, 362. Stolze, 363. Stolze, 364. Stolze, 365. Stolze, 366. Stolze, 367. Stolze, 368. Stolze, 369. Stolze, 370. Stolze, 371. Stolze, 372. Stolze, 373. Stolze, 374. Stolze, 375. Stolze, 376. Stolze, 377. Stolze, 378. Stolze, 379. Stolze, 380. Stolze, 381. Stolze, 382. Stolze, 383. Stolze, 384. Stolze, 385. Stolze, 386. Stolze, 387. Stolze, 388. Stolze, 389. Stolze, 390. Stolze, 391. Stolze, 392. Stolze, 393. Stolze, 394. Stolze, 395. Stolze, 396. Stolze, 397. Stolze, 398. Stolze, 399. Stolze, 400. Stolze, 401. Stolze, 402. Stolze, 403. Stolze, 404. Stolze, 405. Stol

Wirtschafts- und Börsenteil

Nr. 543 Seite 10

— Dresdner Nachrichten —

Sonnabend, 19. November 1938

Motorisierter Stadtverkehr

Reichstagung der Nahverkehrsbetriebe

In Düsseldorf findet eine gemeinsame Reichstagung der Nachgruppe Straßenbahnen in der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen und der Nachgruppe Kraftomnibusverkehr, kommunale und gemischtwirtschaftliche Betriebe in der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe statt. Die Tagung begann am Donnerstagvormittag mit einer großen Kundgebung in der Südlichen Tonhalle. In deren Verlauf hielt derstellvertretende Verteil der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen, Staatsrat S. A. f. Hamburg, einen ausführlichen Vortrag über Fragen des innerstädtischen Nahverkehrs. Die Förderung der Motorisierung ist das vom Führer und Reichskanzler gewiesene Ziel, das auch im städtischen Nahverkehr durch eine zweckmäßige Zusammenarbeit aller Verkehrsstellen neuerlich verwirklicht werden muss. Das brennendste Problem ist die Raumnot des städtischen Verkehrs, die entweder zu einer klaren Trennung des liegenden Verkehrs vom ruhenden, besonders in den Hauptverkehrsstraßen, und zweitens zu seiner allgemeinen Flügelbildung und Beschleunigung drängt. Den östlichen Verkehrunternehmen erwähnt hier eine schwierige Aufgabe, die es nach den britischen Verhältnissen und der Städtebau durch besondere Maßnahmen gelöst werden müssen, sei es der Erhalt einer erneuerungsbedürftigen Straßenbahn durch den beweglicheren Omnibus oder Obus vorzuziehen in Klein- und Mittelstädten, sei es die Beschleunigung des großstädtischen Straßenverkehrs durch neue Wagen, verbesserte Schalteinrichtungen, höhere Geschwindigkeiten, befordernde Bahnsysteme, zusätzliche Linienführung usw., oder sei es in den ganz großen Städten außerdem die rechtzeitige Erschließung der Straßenoberfläche durch unter- oder überirdische Schienenwege, die für den Betrieb von Schienenbahnen zur Verfügung gestellt werden müssen. Der städtische Nahverkehr stellt allen Verkehrsnehmern eine gemeinschaftliche Aufgabe, die im Sinne der Motorisierung gelöst werden muss.

Tag der Straßenbahnen

Am Rahmen der Reichstagung der Nahverkehrsbetriebe hielt am "Tag der Straßenbahnen" der Leiter der Nachgruppe Straßenbahnen, Generaldirektor Dipl.-Ing. Bauer, Nürnberg, einen Vortrag über den Massenverkehr beim Reichsparteitag 1938 und seine allgemeine Bedeutung. Dabei legte der Redner dar, dass aus dem Ablauf des Reichsparteitags einiges grundlegende verkehrstechnische Leben für andere Großstädte gezeigt werden können, und kam zu folgenden Schlüssen: Seine Einführung wird wirtschaftlicher Verkehrsmittel das Massenverkehrsmittel den Vorzug erhalten. Für angekündigten Massenverkehr kann die Schiene unter keinen Umständen entbehrt werden. Gegen die Befestigung von Verkehrsinfrastrukturen durch Unterflurleitung von Straßenbahnen (Tunnels) bestehen keine grundsätzlichen Bedenken. Der Massenverkehr kann sich so rasch, zuverlässig und sicherer abwickeln. Der Kampf gegen den Verkehrsunsinn wird damit wirksam unterstützt. Die ganze Straßenoberfläche wird für den Einzelverkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art frei. Städtebauer und Verkehrsbeamte müssen unter engster Zusammenarbeit überall in einer vorausschauenden Generalplanung die Lösung finden, die sowohl den häuslichen als auch den verkehrstechnischen Notwendigkeiten Rechnung trägt. Angefeindet der wachsenden Verkehrsnutzen in den deutschen Großstädten duldet die verkehrstechnische Gesamtplanung keinen Aufschub. Es ist Pflicht, die Betriebseinrichtungen der deutschen Straßenbahnen auf einem ausgewählten technischen Stand zu halten, da der Massenverkehr auch in Zukunft der Straßenbahn gehört.

Weiter wurden von einer Reihe führender Verkehrsbeamten wichtige Fachfragen in Vorträgen behandelt.

Mit der "Verwendung von Helmköpfen im Straßenbahnwagenbau" befasste sich Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Bodemüller, Dresden, der ausführte, dass umfangreiche Versuche mit Leichtmetallen im Gange sind, die sich auf fast alle Metallelemente des Aufbaus und der Ausstattung erstrecken. Abschließende Ergebnisse liegen aber noch nicht vor, da das ganze Gebiet noch zu jung ist. H. a. erwähnte den Vortragende, dass der hohe Eisenverbrauch bei älteren Bremsköpfen durch Bremsklötze aus Beton, Holz und Kuntharzamischungen herabgesetzt wird. Besonders vielseitige Verwendung findet neuerdings die Holzaluminifolien, die sich auch in der Außenverkleidung der Fahrzeuge an Stelle von Eisenblech vorzüglich bewährt. Die Verwendung von deutschem Gummi bringt weitere Möglichkeiten zur Vereinfachung der Bauweise und zur Verbesserung der Laufegenschaften.

Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen

Die zwischen einer schweizerischen und einer deutschen Kommission in Bern geführten Wirtschaftsverhandlungen, bei denen zwei Protokolle über die Regelung des Abflug- und Warenverkehrs mit den süddeutschen Gebieten abgeschlossen wurden, sind unmittelbar darauf zur Behandlung von Fragen, die mit der endgültigen Finalisierung Österreichs in das deutsche Kaiserreich zusammenhangen, fortgesetzt worden. Um nun mehr den beiden Kommissionen Gelegenheit zu geben, ihren Regierungen Bericht zu erstatten, werden die Verhandlungen für kurze Zeit unterbrochen.

Was bringt der Handelsvertrag USA-England?

Über ein Drittel des Welthandels erfasst

Der neue englisch-amerikanische Handelsvertrag ist auf drei Jahre abgeschlossen und anschließend mit sechsmaliger Fristlösbar. Sollte jedoch in dem Sterling-Dollar-Verhältnis eine so große Änderung eintreten, dass Andante oder Handel irgendwelches Landes zu stark betroffen würden, so kann jede der beiden Parteien Verhandlungen zwecks Abänderung des Vertrages vornehmen. Wenn diese Verhandlungen zu keiner Einigung führen, so kann die Partei, die die Verhandlungen vorgeschlagen hat, das Abkommen in seiner Gesamtheit kündigen. Diese Kündigung würde nach 30 Tagen in Kraft treten.

In dem Handelsvertrag haben beide Staaten sich erhebliche zöllermäßige Abnahmen sowie eine zöllermäßige Einführung gemacht. Man schätzt, dass eine ähnliche Lieferung im Gegenwert von 11 Mill. Pfund von den amerikanischen Zollbehörden betroffen werden. Das ist mehr als ein Viertel der angeblichsten englischen Ausfuhr nach Amerika. Umgekehrt erwähnt hier eine schwierige Aufgabe, die es nach den britischen Verhältnissen und der Städtebau durch besondere Maßnahmen gelöst werden müssen, sei es der Erhalt einer erneuerungsbedürftigen Straßenbahn durch den beweglicheren Omnibus oder Obus vorzuziehen in Klein- und Mittelstädten, sei es die Beschleunigung des großstädtischen Straßenverkehrs durch neue Wagen, verbesserte Schalteinrichtungen, höhere Geschwindigkeiten, befordernde Bahnsysteme, zusätzliche Linienführung usw., oder sei es in den ganz großen Städten außerdem die rechtzeitige Erschließung der Straßenoberfläche durch unter- oder überirdische Schienenwege, die für den Betrieb von Schienenbahnen zur Verfügung gestellt werden müssen. Der Kampf gegen den Verkehrsunsinn wird damit wirksam unterstützt. Die ganze Straßenoberfläche wird für den Einzelverkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art frei. Städtebauer und Verkehrsbeamte müssen unter engster Zusammenarbeit überall in einer vorausschauenden Generalplanung die Lösung finden, die sowohl den häuslichen als auch den verkehrstechnischen Notwendigkeiten Rechnung trägt. Angefeindet der wachsenden Verkehrsnutzen in den deutschen Großstädten duldet die verkehrstechnische Gesamtplanung keinen Aufschub. Es ist Pflicht, die Betriebseinrichtungen der deutschen Straßenbahnen auf einem ausgewählten technischen Stand zu halten, da der Massenverkehr auch in Zukunft der Straßenbahn gehört.

Was man sich zugestand

Die wesentlichsten Angehändnisse, die die Vereinigten Staaten England gemacht haben, betreffen Textilien aller Art; von den englischen Angehändnissen an Amerika, die etwa 10 Mill. Pfund an Einfuhren ausmachen, gehen etwa sechs Mill. Pfund auf Lebensmittel und Rohstoffe, drei bis vier Mill. Pfund auf Industriewaren. Dabei wird die enatische Handelsbilanz von der erleichterten Einfuhr nicht allzu sehr beeinträchtigt, sondern hier tritt Kanada den größeren Teil der Last. Von den zöllermäßigen Abnahmen, die England auf industrielle Schienenwege, die für den Betrieb von Schienenbahnen zur Verfügung gestellt werden müssen. Der städtische Nahverkehr stellt allen Verkehrsnehmern eine gemeinschaftliche Aufgabe, die im Sinne der Motorisierung gelöst werden muss.

Um die englischen Autos

England hat sich in dem neuen Handelsvertrag das erste Mal bereit erklärt, den in den Vereinigten Staaten befindenden Grundsaat gegenüber unsakrater Anwendung der Meistbegünstigungsklausel sich zu eignen zu machen.

Die Hauptlieferungen der Kolonien nach den Vereinigten Staaten sind Rohstoffe. Die Angeständnisse, die die Vereinigten Staaten hier machen, erfreuen sich daher in erster Linie auf die Aufrechterhaltung der bisherigen

gen zöllermäßige Einfuhr. Die Kolonialexporte Englands nach den Vereinigten Staaten beliefen sich 1938 auf etwa 37,5 Mill. Pfund. Insbesondere wollen die Vereinigten Staaten die zöllerefreie Einfuhr von Öl zu unterstützen. Auf industrialem Gebiet haben die englischen Kolonien, wenigstens einige von ihnen, allerdings ein Augenmerk auf englische Automobile in von 20 auf 15% herabgesetzt werden.

Die Unterzeichnung

Die am Donnerstag im Weißen Haus unterzeichneten Verträge mit Kanada und England enthalten wie alle bisher von Außenminister Hull abgeschlossenen Verträge dieser Art den Grundsatzen unbedingter und unbeschrankter Freihandelspolitik. Der Abdruck von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternausfuhr sind die insgesamt um 4,7 Mill. Reichsmark gestiegen, die hielten sich die Veränderungen im einzelnen in engem Rahmen. Auch in der Ausfuhr von Rohstoffen waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr höher als im September, in erster Linie der Abbau von chemischen Werkzeugen (+ 12,5 Mill. RM) gestiegen. Im Oktober hat lediglich die Ausfuhr von Schwererzeugnissen nennenswert zugenommen (+ 2,1 Mill. RM). Der Abbau von Geweben und Gewirken ist der Jahreszeit entsprechend zurückgegangen. In der Halbwinternaus

